Meister Andrea.

Lustspiel in zwei Aufzügen

von

Emanuel Geibel.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Stuttgart und Augsburg.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1855.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

Meister Andrea.

Geschrieben 1847, überarbeitet 1854, zum erstenmale öffentlich aufgeführt auf dem königlichen Hoftheater zu München am 13. Februar 1855.

Personen.

Andrea, Bildschnitzer.
Matteo, Musikmeister.
Pandolfo, dessen Bruder, Bildhauer.
Buffalmaco, Maler.
Luigi, Poet.
Calandrino, Kupferstecher.
Leonetto, Baumeister.
Malgherita, Matteo's Mündel.
Sylvia, deren Zofe.
Bruder Cyprianus.
Pasquale, Geheimschreiber des Cardinals von Comalunga.
Erster, Zweiter, Dritter } Musikant.
Gerichtsperson.
Wache.
Ein Page.

Das Stück spielt zu Florenz.

Erster Aufzug.

Eine Straße zu Florenz. Im Hintergrunde stattliche Gebäude, ein Brunnen, Bäume. Links vom Zuschauer breitvorspringend Andrea's Haus, an demselben ein Altan, zu welchem von innen eine Glasthüre führt; rechts zur Seite der Bogen eines Stadtthores mit der Bildsäule Sankt Peters.

Erster Auftritt.

Es kommen **Pandolfo** und **Matteo**, letzterer reisefertig und mit Noten bepackt. Beim Aufgehen des Vorhanges hört man es Sechs schlagen.

Matteo.

Sechs Uhr! Da schlägt es. Wo bleibt nur das Maulthier, das ich hieher ans Thor bestellte? Mir ist wie dem Kriegsmann vor der Schlacht; der Boden brennt mir unter den Füßen.

Pandolfo.

Geduld! Geduld! Was hast du zu versäumen, da das Musenfest in Prato erst morgen in der Frühe beginnt? Du kommst noch immer zeitig genug, um zu siegen.

Matteo.

Sprich nicht so zuversichtlich! Und doch hoff' ich mit dir. Sie ist in der That trefflich gearbeitet, meine Cantate hier. Dazu der prächtige Stoff: König Nebukadnezar! Zuerst der Sturz von Babylon, nichts als Posaunen, Pauken und Kriegsdrommeten; und dann wieder das Grasen des entsetzlichen Tyrannen, das ich mit obligaten Hoboen pastorale behandelt habe. Gewiß, das ist neu, das überrascht, das muß wirken.

Pandolfo.

Ich zweifle nicht. Aber du nanntest vorhin Calandrino und sprachst von einem Auftrage.

Matteo.

Richtig! Er hat eine Verschreibung von mir in Händen, die heute fällig wird. Nimm hier die fünfzig Zechinen und bring die Sache sobald als möglich in Ordnung. (Gibt Pandolfo eine Börse.)

Pandolfo.

Sie soll noch heut' erledigt werden. Ich treffe den Kupferstecher ohnehin diesen Abend bei Andrea, der uns mit andern Freunden auf einen wilden Schweinskopf und ein Dutzend Flaschen Orvieto eingeladen hat.

Matteo.

Wieder in Saus und Braus! Nun, wohl bekomm's. Wer ist denn der Andrea, der euch solche Gastereien gibt?

Pandolfo.

Ei, der dicke Bildschnitzer da drüben, der seltsame Hypochonder. Kennst du ihn nicht? Dir wird er freilich geflissentlich aus dem Wege gegangen seyn. Denn er verabscheut die Musik als wäre sie eine Erfindung des Bösen. Aber den Wein liebt er und trinkt er, und zwar allezeit den besten, der zu finden ist. Darum wird ihm auch keiner seiner Gäste ausbleiben, am wenigsten Calandrino, für den die Rundung einer bauchigen Korbflasche mehr Bezauberndes hat, als der schlanke Wuchs von hundert Aphroditen.

Matteo.

Wohl, so mag denn der Wein bei dem Schuldgeschäft Gevatter stehn. — Aber nun noch eins, Pandolfo. Gib mir Acht auf Malgheriten.

Pandolfo.

Was soll's mit ihr? Wir haben sie ja eingeschlossen.

Matteo.

Als ob's mit dem Einschließen allein gethan wäre! Nein, bleib mir wenigstens morgen fein im Hause, damit kein Unheil geschieht. Ich kenne die Weiber. Mögen sie sich noch so taubenfromm gebärden, die Unruhe sitzt ihnen allen im Leibe, und zumal wenn sie sechzehn Jahre alt sind, wie Malgherita. Da ist kein Fenster zu hoch, keine Thürspalte zu eng, sie machen eine Heerstraße daraus, um verliebten Handel anzuknüpfen. Und nicht

etwa mit irgend einem würdigen Manne, sondern mit dem ersten besten Hasenfuß, welcher Maulaffen und Empfindungen feil hat und Seufzer in den Kauf gibt.

Pandolfo.

Das ist der Lauf der Welt.

Matteo.

So? Dann ist's auch der Lauf der Welt, daß uns die Nägel lang wachsen, wie den Chinesen. Aber ein vernünftiger Mann beschneidet sie. Und kurz und gut, ich will das nicht, daß Malgherita sich verheirathet.

Pandolfo.

Aber —

Matteo.

Keine Einwendungen! Singt mir das Mädel das dreifach gestrichene G bis in den Himmel hinauf. Alle Sopranstimmen in ganz Florenz sind neben der ihrigen nur Gänsegeschnatter, und ich bin fest überzeugt, daß unser Herrgott in dem Frühling, wo sie geboren ward, hundert Nachtigallen weniger schuf als gewöhnlich, um die ganze übriggebliebene Tonmasse ihr in die Kehle zu gießen. Ich hab dir's hundertmal gesagt. Was soll ich anfangen, wenn sie mir meine Compositionen nicht mehr singt! Ich bin ein geschlagener Mann ohne das gestrichene G.

Pandolfo.

Aber der Tag wird doch kommen, wo —

Matteo (heftig).

Der Tag wird nicht kommen, darf nicht kommen. Ich will ihr das Freien und die Freier vertreiben, und wenn ich sie in einen Messingkäficht einsperren müßte, wie eine Drossel. Sie ist nicht dazu geschaffen, daß sie heirathet, sondern daß sie G singt. — Und wenn's denn gar nicht ohne Hochzeit abgehen kann, so nehm' ich sie selbst, und damit Punktum!

Pandolfo.

Ich fürchte nur, wenn du ihr damit kommst, wird sie dir auch: Geh antworten.

Matteo.

Das sollte sie versuchen. Dafür bin ich Vormund. Trägt sie auch ihr Trotznäschen eine ganze Octav höher als andere Menschenkinder, ich will sie schon mürbe machen. Was aus dem Moll nicht geht, das geht aus dem Dur, und das kann ich an ihr probiren alle Tonarten durch.

Pandolfo (beschwichtigend).

Nun, nun, für heute versprech' ich dir sie redlich zu bewachen. Den Abend sitzt sie zu Hause im verschlossenen Zimmer und übt deine neue Cavatine ein; morgen soll auch nichts vorfallen (sich gegen das Thor wendend). Aber sieh, da kommt dein Maulthier mit einem stattlichen Busch auf dem Kopfe. Ich geleite dich noch ein Stück Weges.

Matteo.

Du wirst tapfer ausschreiten müssen, wenn du mit dem Paß des Thieres Takt halten willst.

Pandolfo.

Desto besser. Das schärft mir den Appetit auf Andrea's Abendessen.

(Gehen ab durch das Thor.)

Zweiter Auftritt.

Andrea

(kommt aus seinem Hause. Er verschließt umständlich die Hausthüre und hängt den Schlüsselbund an seinen Gürtel).

So! Endlich hätt' ich denn den heiligen Georg richtig aus dem Birnbaum heraus. Das war ein sauer Stück Arbeit (wischt sich den Schweiß ab). Ist aber auch ein prächtig Bildwerk geworden, wie er so über den Drachen hersprengt, und ihm die Lanze in den Leib stößt. Nur die Vergoldungen fehlen noch. Das wird blitzen.

Aber nun will ich mir auch was zu Gute thun. (Tiefaufathmend.) Ah! ein herrlicher Abend, eine köstliche Luft, nicht zu warm, nicht zu kühl. Der alte Jacopo am Garten Buondelmonte schenkt einen köstlichen Aleatico. In der Laube am Abhang sitzt sich's gut — Schatten da und kein Zugwind, und besonders keine Musikanten. Ist

auch nicht zu weit, daß man sich erhitzen könnte. Abgemacht! Dorthin gehn wir. (Geht ein paar Schritte, bleibt stehen.) Vergessen hab' ich doch nichts? Da stehen drei Kreidestriche auf meinem Aermel, meine Warnungszeichen, damit endlich unter den Leuten das dumme Geschwätz von meiner Zerstreutheit aufhöre. Wart, was bedeuten sie nur?

Richtig! der lange dünne da das ist der lange Basilio, der Vergolder, zu dem ich morgen in der Frühe schicken will — der kurze Strich hier das ist Brigitta, das dicke Orangenweib, die ich bei nächster Gelegenheit durchprügeln muß, weil sie mir immer die faulen Früchte vor die Werkstatt wirft — und hier der dritte geschnörkelte — das ist — ja, was will der nur? — Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Da hab' ich doch wieder den dritten Strich vergessen! — Und heute früh macht' ich ihn erst — nein, gestern Abend — nein, bei Tische war's — nein, doch nicht. — O mir läuft alles durcheinander. (Stampft aufgebracht mit dem Fuße.) Verdammtes Sieb von Gedächtniß!

Aber ärgern will ich mich nicht; das ist ungesund, zumal vor'm Trinken. Also lustig, Andrea! Im Wein ist Weisheit, sagen sie ja; da find' ich auch wohl meinen Strich am ersten im Aleatico wieder.

(Geht ab durch's Thor.)

Dritter Auftritt.

Buffalmaco
(kommt trällernd; vorne rechts).

Gott Amor sprach zur Psyche:
Gefangen mußt du seyn —

Ah, da ist ja Andrea's Haus! (Bleibt stehen.) Hätt' ich mir's doch nicht träumen lassen, daß der Dicke auf seine alten Tage noch den Gastfreien spielen würde, wie ein Apfel, der erst im Spätherbst mürbe wird. Nun, er hat das einsame Trinken wohl satt bekommen, und jedenfalls ist lustige Kumpanei dabei, und sein Bauch eine breite Zielscheibe, nach welcher sich Witz genug abschießen läßt. (Geht an die Thüre, will öffnen.) Was? Zugeschlossen? Hält er noch Mittagsruhe? Das heißt die Nacht um ihr Recht betrügen. (Klopft.) Heda! Andrea! Heda! Mach auf Schlafratze! Meine Beine wollen meinen Durst nicht mehr tragen, und möchten ihn gerne vor deinem Orvietofaß abwerfen! — Kein Mäuschen rührt sich. (Klopft stärker und ruft mit etwas gedämpfter Stimme:) Andrea! Ich bringe zwei Flaschen vom besten Montefiascone mit, die wollen wir ausstechen, ehe die andern kommen! — Auch darauf keine Antwort! Dann ist er sicher nicht zu Hause.

Ich wette, das ist wieder ein so kostbares Stück Confusion, wie mir jemals eins von seiner Arbeit unter die Hände kam.

Vierter Auftritt.

Buffalmaco. Calandrino und **Luigi** kommen.

Calandrino.

Ei sieh da, Buffalmaco. Guten Abend! Du bist auch zum Andrea geladen?

Buffalmaco.

Freilich, und meine Kehle ist so trocken, wie irgend eine in ganz Florenz.

Luigi.

Dem ist leicht abgeholfen. Laßt uns nur eintreten.

Buffalmaco (neckisch).

Wollt Ihr nicht vorangehen?

Luigi

(geht zur Thüre, und will sie öffnen).

Beim Fegefeuer! die Thüre ist verschlossen. Was soll das heißen?

Buffalmaco.

Daß wir nicht hinein sollen, däucht mir.

Calandrino (klopft).

Andrea! Meister Andrea! Macht auf! Eure Gäste sind vor der Thüre. He! Macht auf!

Buffalmaco.

Spar deinen Odem, und blas deine Suppe damit. Wenn er drin wäre, ich hätt' ihn längst herausbeschworen; ich kenne die Zauberformel, die ihn bannt. Glaubt mir,

der Vogel ist ausgeflogen, er hat die ganze Einladung verschwitzt, und läßt sich's in irgend einer Winkelschenke vor dem Thore wohl seyn, während wir hier stehen und gefoppt sind.

Luigi.

So soll ihn der unterste Styx verschlingen! Erst uns einladen, und dann uns die Thüre vor der Nase zusperren. Das ist schändlich, bei Pluto, das fordert schwere Ahndung.

Calandrino.

Mir thut's nur leid um meinen vortrefflichen Appetit. Der Mund wässerte mir schon nach seinem vortrefflichen Schweinskopf, der glänzend und gebraten vor meiner Phantasie schwebte, wie ein Dichterhaupt mit Lorbeern gekrönt, eine saure Citrone statt einer süßen Redensart im Munde.

Luigi.

Du stichelst, Calandrino.

Buffalmaco.

Das ist sein Geschäft; er ist Kupferstecher.

Luigi.

Ich hab' es nicht vergessen. Trägt er doch immerdar die Metallplatte als Aushängeschild im Gesichte.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pandolfo durch das Thor auftretend.

Pandolfo.

Guten Abend, Freunde! Das trifft sich ja herrlich. Ich finde die ganze Gesellschaft schon beisammen.

Buffalmaco.

Ja, wir stehen hier wie die Sieben vor Theben, da sie in die Stadt wollten, und die Pforten wurden ihnen nicht aufgethan.

Luigi.

Oder wie die Königin Dido am Meere, als ihr der fromme Aeneas davongelaufen war.

Calandrino.

Oder kurz und gut, wie die Ochsen am Berge.

Pandolfo.

Ihr redet Kauderwälsch, das ich nicht verstehe. Sagt, was bedeutet es?

Calandrino.

Es bedeutet, daß Meister Andrea uns mit seiner Einladung zum Besten gehabt hat; denn das Haus ist verschlossen und kein Andrea drinnen.

Luigi.

Und ferner, daß wir uns rächen müssen. Ich wenigstens will die Furien nie wieder in meinen Versen

heraufbeschwören, wenn ich diesen Schimpf ungestraft auf mir sitzen lasse.

Buffalmaco.

Luigi hat Recht. Wir sind dem Dicken eine Lehre schuldig und müssen ihm einen Streich spielen, den er nicht vergißt, und wenn sein Gedächtniß eben solches Danaidenfaß wäre wie seine Kehle.

Pandolfo.

Das ist es in der That. Er ist nichts als ein wohlbeleibtes Stück Zerstreutheit, das ziemlich schwerfällig auf zwei Füßen einherwandelt, sehr zierlich in Holz schneidet und nebenbei viel Wein consumirt. Ich glaube, wenn ihn Jemand fragt, wie er heißt, so braucht er eine halbe Stunde, um sich zu besinnen, daß er Andrea der Bildschnitzer ist.

Buffalmaco.

Da bringst du mich auf einen guten Gedanken! Wie wäre es, wenn wir ihm zur Strafe für seine Vergeßlichkeit einbildeten, er sey nicht Andrea, sondern ein Anderer?

Calandrino.

Aber er wird es nicht glauben. —

Buffalmaco.

Das kommt nur auf uns an. Wenn wir das Ding richtig anfangen, so wette ich ein Oxhoft gegen einen Thautropfen, wir machen ihn so confus, daß er zuletzt wirklich nicht mehr weiß, wer er ist.

Luigi.

Der Spaß ist gut — bei Pluto — aber wie machen wir's?

Buffalmaco.

Vor allen Dingen, in wen sollen wir ihn umschaffen? In Lucario, seinen Burschen? — Nein das geht nicht; der könnte uns selbst in die Quere kommen, und Alles wäre damit zu Ende. Es müßte Jemand seyn, der — halt, Pandolfo, ist nicht dein Bruder Matteo heute nach Prato, um sein neues Werk dort aufzuführen?

Pandolfo.

Vor einer halben Stunde ist er fortgeritten.

Buffalmaco.

Wohl, so muß der Dicke sich in Matteo verwandeln, und ich werde einstweilen Andrea. Hört meinen Plan! Ich steige auf euern Schultern über den Altan dort ins Haus und verriegele die Thüre von innen. Wenn er dann zurückkehrt und herein will, behaupte ich ihm unter die Nase, Andrea sey schon drinnen und wolle nicht öffnen; er wird schelten, fluchen, wüthen; dann kommt Ihr darüber zu, und sorgt für das Uebrige.

Luigi.

Herrlich ersonnen, beim Styx! Andrea als Capellmeister Matteo! Aber habt Ihr auch an seinen Haß gegen alle Musik gedacht?

Buffalmaco.

Schadet nichts, so wird die Verwirrung desto größer. Aber nun frisch an's Werk! Helft mir hinauf. Ich klettere wie ein Eichkätzchen. (Er ersteigt den Altan, oben.) So! Da wär' ich. Und entfernt Euch nicht zu weit. Mit Dunkelwerden pflegt der Dicke nach Hause zu kommen. Dann geht unsere Komödie an.

(Verschwindet im Hause.)

Calandrino.

Was treiben wir so lange?

Pandolfo.

Ich denke, wir schlendern längs den Gärten hin und sehen, ob uns nicht ein Paar schöne Augen begegnen.

Luigi.

Oder wir brechen drüben im Centauren einer Flasche den Hals.

Pandolfo.

Ich bleibe lieber auf den Beinen.

Calandrino.

Nun jeder, wie es ihm gefällt.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Sechster Auftritt.

Malgherita und Sylvia treten auf links im Vordergrunde. Malgherita trägt eine schwarze Sammetmaske in der Hand.

Sylvia.

Aber fürchtet Ihr Euch nicht, Fräulein?

Malgherita.

Wovor sollt' ich mich fürchten? Mein Vormund ist verreist und sein Bruder zu einem Schmause gegangen. Ohnedieß, wer kennt mich in diesem Anzuge, den Leonetto mir schenkte? Er steht mir wirklich prächtig; es war doch gar zu hübsch, ihn einmal nicht bloß für den Spiegel anzulegen.

Sylvia.

Mir klopft das Herz, als ob ich eine Sünde begangen hätte. Ich meine immer, aus jedem Fenster müsse Herrn Pandolfo's Gesicht zornig herausblicken.

Malgherita.

Sey ruhig, Sylvia. Wir haben ihnen nichts versprochen. Sie haben uns im Hause einsperren wollen, aber das Gartenpförtchen zu schließen vergessen. Wer will uns schelten, daß wir auch einmal ein bischen frische Luft athmen wollen!

Sylvia.

Und Ihr denkt, Herrn Leonetto zu treffen?

Malgherita.

Ich hoffe, daß wir ihm begegnen. Er lustwandelt jeden Abend vor diesem Thore. Wenn er nur käme! Ach! —

Sylvia.

Ihr seufzt?

Malgherita.

Ich denke, wie mein ganzes Leben ein anderes geworden ist, seit jenem Abend, da ich zum ersten Male mit ihm aus dem Fenster redete, und ihm den dunkelrothen Nelkenstrauß hinabwarf. Sonst ging ein Tag ruhig nach dem andern hin, ohne andere Sorge, als daß ich die Aufgaben Meister Matteo's richtig vom Blatte singen könnte, aber freilich auch ohne Freude. Wenn er mich einmal über einen falschen Ton, über einen unreinen Ansatz ausschmälte, das war all mein Leid, wenn er mich lobte und mit Zuckerwerk fütterte, das war meine Lust. Aber nun bin ich wie vertauscht. Kein Gedanke mehr gehört meinem Vormunde oder Herrn Pandolfo. Bin ich mit ihnen, so schläft mein bestes Theil; wie durch blasse Dämmerung geh' ich in dumpfer Gelassenheit dahin, und meine Gleichgültigkeit versteckt sich hinter dem bischen Mutterwitz, das mir die Natur tröstlich zukommen ließ. Aber wenn Leonetto kommt, dann blüht mir die Welt in tausend Farben auf, dann leb' ich, dann möcht' ich lachen und weinen zugleich. Ich bin

fröhlich, weil er da ist, ich bin traurig, weil er wieder fort muß, und Scherz und Trübsinn, Muthwill' und Schwermuth, Glück und Verlangen wachsen in meinem Herzen so wirr und bunt durcheinander, wie Laub und Blüten am Granatbaum in unserm Gärtchen.

Sylvia.

Aber wie soll das enden, Fräulein?

Malgherita.

Weiß ich's? Freilich, wenn ich Leonetto wäre, so wüßt ich's vielleicht. Glaub mir, Liebe ist Muth, und dem rechten Muth ist nichts zu schwer. — Aber was ist das? Dort kommt Jemand gegen das Thor heran, der —

Sylvia.

Um Gotteswillen! Es ist Herr Pandolfo! Kommt Fräulein! (Sie läuft fort.)

Malgherita

(nimmt die Maske vor).

Er hat mich schon gewahrt; ich kann doch nicht fortlaufen, wie eine Dienstmagd. Gut — Wenn's seyn muß, bin ich in der rechten Laune, ihn zu empfangen.

Siebenter Auftritt.

Malgherita. Pandolfo erscheint vorne, rechts vom Zuschauer.

Pandolfo (für sich).

Beim Himmel, ein schmuckes Dämchen, und ganz ohne Begleitung! Ist das Glück günstig, so giebt's ein Abenteuer.

(Zu Malgherita, die an ihm vorübergehen will.)

Wohinaus schöne Maske? Erlaubt, daß ich Euch ein Stückchen geleite.

Malgherita

(mit verstellter Stimme kurz abweisend).

Ich kann meinen Weg allein finden.

Pandolfo.

Aber er wird nicht ohne Gefahr seyn. Ihr hättet Euere Augen auch verhüllen müssen. Sie leuchten wie Flammen, und Ihr wißt, die Schmetterlinge flattern nach dem Glanze.

Malgherita (wie oben).

Sie werden sich die Flügel versengen.

Pandolfo.

Ist es denn die nothwendige Eigenschaft der Schönheit, daß sie alles verletzt, was in ihre Kreise tritt? Ich bitte Euch, nehmt meine Dienste an.

Malgherita

(immer noch ausweichend).

Ich kann keine Diener von Euerer Art gebrauchen. Meine Livrey ist das Geheimniß.

Pandolfo.

Um Euretwillen würde ich auch die gerne tragen. Glaubt mir, ich kann reden und schweigen, wie Ihr befehlt.

Malgherita.

Ich glaube Euch, daß Ihr reden könnt, weil meine Ohren es mir bestätigen. Aber an Euere Verschwiegenheit glaube ich so wenig, wie an brennendes Wasser; denn Euere Gliedmaßen schwatzen alles aus, was Ihr thut oder treibt, selbst wenn Euer Mund stumm ist.

Pandolfo.

Ich verstehe Euch nicht.

Malgherita.

Wohl, so will ich es Euch begreiflich machen. Zeigt mir einmal Euere rechte Hand her. Seht, diese kleine Schwiele erzählt mir, daß Ihr den ganzen Tag über mit Meißel und Schlägel den unschuldigen Marmor mißhandelt; Euere Nase behauptet, daß Ihr mit dem dicken Gott Bacchus täglich Brüderschaft macht; Euer rechtes Ohrläppchen sagt, daß es in Eurer Wohnung vor Geigen und Orgeln nicht auszuhalten ist; Euer linkes Augenlied verräth, daß Ihr gerne mit schönen Frauen, aber noch gerner mit Eurem Spiegel liebäugelt, und Euere Unterlippe bekennt, daß Ihr, wie Ihr dasteht, in Bausch und Bogen keinen rothen Heller werth seyd.

Pandolfo (betroffen).

Ihr seyd herbe — aber ich kann es nicht läugnen, Eure Worte stürzen mich in ein räthselhaftes Labyrinth.

Malgherita.

Da bleibt Euch nichts übrig, als entweder die Partie des Drachen oder die des Theseus zu übernehmen.

Pandolfo.

Aber dieser hatte den Faden der Ariadne, welcher ihn führte. Ich bitt' Euch, laßt mich nicht vergeblich um das Endchen Band flehen.

Malgherita.

Nein, guter Theseus, nicht jetzt, nicht hier. Aber wenn Ihr artig seyn wollt, und Euch gedulden, so kommt morgen um die elfte Stunde — Ihr kennt den Palast Frescobaldi?

Pandolfo.

Jenseit des Arno, wo die Gärten anfangen?

Malgherita.

Den mein' ich. Dorthin kommt morgen; an der dritten Säule links sollt Ihr den Faden der Ariadne finden. Aber jetzt verlaßt mich unverzüglich; schleicht mir auch nicht nach, mein verschwiegener Diener, sonst ist alle Gemeinschaft zwischen uns aus für immer.

Pandolfo.

Ich gehe, aber die Hoffnung des Wiedersehens geht mit mir.

Malgherita.

Das versprech' ich Euch feierlich. Ihr sollt mich eher wiedersehen, als Ihr es selber denkt. Lebt wohl, guter Theseus.

(Pandolfo geht ab vorne rechts.)

Der Sturm wäre glücklich abgeschlagen; (sie nimmt die Maske ab) es gab mir eine rechte Genugthuung, meinen gestrengen Herrn Kerkermeister einmal weidlich zu necken. — (Betrübt.) Aber die schöne Zeit verstreicht ungenutzt. Schon geht die Sonne unter, und Leonetto kommt nicht. Ach — die Dunkelheit wird mich in mein Gefängniß zurücktreiben, ohne daß ich ihn gesehen habe.

Achter Auftritt.

Malgherita. Leonetto tritt auf durch das Thor.

Leonetto

(rasch auf Malgherita zu).

Was seh ich! Bist du's, Malgherita? Bist du's wirklich?

Malgherita.

Wirklich und wahrhaftig deine Malgherita, und dazu in deinem Schmucke. Ach, daß du so spät kommst, du Böser! Ich habe lange auf dich geharrt.

Leonetto.

Mein Herz war immer bei dir, gewiß, du zweifelst

nicht daran. Heut Nacht wollt' ich unter deinem Fenster singen. — Aber wie konnt' ich dich hier vermuthen, da ich weiß, daß dein Vormund eifersüchtig jeden deiner Schritte bewacht?

Malgherita.

Er ist verreist und sein Bruder zu einem Freunde.

Leonetto.

Glücklicher Zufall! So ist nichts verloren.

Malgherita.

Ach freilich! Das schöne Heute ist verloren. Der Abend bricht herein. Pandolfo kann jeden Augenblick nach Hause kommen. Ich muß heim.

Leonetto.

Wär' ich doch Josua, daß ich die Sonne still stehen heißen könnte!

Malgherita.

Das wäre schon hübsch, (schelmisch) aber wer weiß, ob ich dich dann so gern hätte! Du würdest einen großen Bart haben und eine krumme Nase wie ein Geier. Nein, Leonetto! Du bist mir lieber als eine ganze Heerschaar jüdischer Feldherrn.

Leonetto.

Wie gerne glaube ich dir! Denn auch dieser Glaube macht selig. Auf deine Treue kann ich Häuser bauen.

Malgherita.

Dafür bist du auch mein Herzensbaumeister! Aber,

da wir heute die Gelegenheit verpaßt haben, laß uns Sorge tragen, daß es uns morgen besser ergehe. Ich habe allerlei ausgedacht. Gib mir deinen Arm und führe mich die wenigen Schritte zu meiner Wohnung. Unterweges sage ich dir, was nöthig ist. Fort und die Maske vor's Gesicht!

Leonetto.

So wird es zwiefach Nacht für mich.

(Sie gehen ab, vorne links.)

Neunter Auftritt.

Andrea tritt auf durch das Thor in heftigem Zanke mit **drei Musikanten**, welche ihn verfolgen. Es beginnt zu dunkeln.

Andrea.

Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Ich sage euch laßt mich in Frieden; ich will nichts mit euch zu schaffen haben!

Erster Musikant.

(Tiefe Baßstimme.)

Nein Herr, wir lassen Euch nicht in Frieden, Herr. Wir haben Euch eine Sonate von dem großen Meister Mollburini aufgespielt und Ihr habt uns ein schiefes Maul gezogen. Und als wir Euch höflichst erinnert haben, daß drei Musikanten von einem sauren Gesicht auf den Abend nicht satt werden können, da habt Ihr uns

Bettlergesindel gescholten, Herr; und das leidet der Baß nicht.

Zweiter Musikant.

(Hohes kreischendes Organ.)

Und die Klarinett auch nicht.

Dritter Musikant.

Unn die Violin am wenigste. Mer seind kei Lumpegesindel, Herr; mer seind Kinschtler aus Venezia, die scho vor ganz andere Herrschafte, vor Kaisers und Kenigs Majeschtäte ufgespielt habe.

Andrea.

Hol der Teufel eure Künstlerschaft, die auf der Heerstraße lungert und die Schenken unsicher macht! Den Wein verwandelt ihr mir in Essig, die Gesundheit ruinirt ihr mir, und dann soll ich noch für gnädige Mißhandlung bezahlen. Da wär' es ja besser, sich auf gut türkisch die Ohren ein für allemal mit wegrasiren zu lassen. Nein, ihr Landstreicher, keinen Pfennig geb' ich für euer Gedudel.

Erster Musikant

(schwer beleidigt).

Was Herr? Gedudel nennt Ihr unsere Musik, Herr? Euer Geld könnt Ihr behalten, Herr; es würd' uns so keinen Segen nicht bringen. Aber wenn Ihr auf unsere Kunst raisonnirt, so könnt' ich meinen Weißdorn einmal für den Bogen ansehen, und Euern Rücken für mein

Instrument und eine freie Phantasie aus dem ff darauf streichen, daß Euch Hören und Sehen vergehen sollte.

Zweiter Musikant.

(Hier wie in der ganzen Scene mit dem ersten Musikanten sich deckend und hinter ihm hervordrohend.)

Ja, daß Euch Hören und Sehen vergehen sollte!

Andrea.

Ihr wagt mir zu drohen! Alle elftausend heiligen Jungfrauen —

Dritter Musikant

(tritt dicht auf ihn heran).

Ja Herr, mer wage des. Ihr kennt de Musikante net. E Kinschtler is fromm unn sanftmüthig von Natur wie 'n Lamm, aber e beleidigter Kinschtler is schrecklich wie e reißends Thier, des Blut geroche hat.

Andrea.

Bleib mir zehn Schritt vom Leibe, du Beingerippe. O so wollt ich doch —

Erster Musikant.

Was wolltet Ihr, Herr? Contrapunkt und Fugensatz! Was wolltet Ihr? Der Baß fragt Euch, was Ihr wolltet?

Zweiter Musikant.

Und die Klarinett auch.

Andrea.

Meint ihr, daß ich mich vor eurem Gezeter fürchte?

Unter die Nase will ich's euch sagen was ich wollte. Daß ihr säßet wo der Pfeffer wächst, und alle Musikanten der Welt, und die heilige Cäcilie obendrein!

Dritter Musikant.

O entsetzliche Läschterung eines vermaledeiten Mundes!

Erster Musikant

(Andrea am Ueberwurf zerrend).

Wir wollen Euch Respekt einpfeffern vor unserer heiligen Schutzpatronin; ich hab' nicht umsonst zwei Jahr lang die Pauken geschlagen. Frisch, Klarinett! Faß mit an! Wir wollen eine Symphonie im klassischen Styl aufführen.

Andrea.

Laßt mich los, ihr Lumpenhunde, laßt mich los!

Dritter Musikant

(dringt auf ihn ein).

Nix vor ungut, Herr! Die Violin is auch mit derbei, keine Introduktion ohne Violin!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Leonetto kommt zurück, vorne links.

Leonetto.

Was giebts da für Lärm?

Andrea.

Mörder! Banditen!

Leonetto

(zieht das Schwert).

Laßt den Mann los, ihr Strauchdiebe! Zurück von ihm, sag ich. Dem ersten, der ihn wieder anrührt, hau ich die Hand vom Arme.

Erster Musikant.

Aber er hat uns geschimpft, Herr. Er hat uns Landstreicher genannt und Lumpenhunde —

Zweiter Musikant.

Ja das hat er gethan.

Leonetto.

Und nun wollt ihr's ihm auf seinem Rücken verbriefen, daß er Recht hat? Schämt euch! Wenn ich recht sehe, seyd ihr Musikanten.

Dritter Musikant.

Musikalische Kinschtler von Venezia, Herr. Aber ebbe darom habe mer ang'fange, ihm sei unmusikalisch Seel mit Prigle zu versohle. Denn er hat unser Kunscht Gedudel geheiße, unn erschrecklich uf de heilig Cäcilia blasphemire getha. Unn des leidt kein braver Musikante net!

Leonetto.

Einerlei! Mußtet ihr darum über ihn herfallen wie Räuber! Es ist noch kein Gesetz da, das bei körperlicher Züchtigung anbefiehlt musikalisch zu seyn.

Andrea.

Sehr vernünftig gesprochen! Ich dank Euch, guter

junger Mann. — Und wenn ich Euch in etwas wieder dienen könnte —

Leonetto.

Laßt das gut seyn. Ich that nur was vernünftig war. — Aber ihr, Gesellen, geht jetzt eures Weges! — Oder nein, da kommt mir ein Gedanke. Ich will eure Kunst auf die Probe stellen, könnt ihr eine hübsche Serenade spielen?

Erster Musikant.

Ja Herr, das können wir; eine sanfte Schlafmelodie zu angenehmem Erwachen. Aber Herr, (mit hohler Hand herantretend) Wasser braucht die Mühle, wenn sie gehen soll.

Leonetto.

Hier ist eine halbe Zechine.

Erster Musikant

(zu den andern Musikanten).

Der versteht's. (Zu Leonetto.) Excellenza, der Baß ist Euer mit Leib und Seele, und allen zehn Fingern zum Greifen und Streichen.

Zweiter Musikant.

Und die Klarinett auch.

Dritter Musikant.

Unn die Violin deßgleiche mit dem allerunnerthänigschte Kratzfuß.

Leonetto.

Wohl, so macht euch bereit. Gute Nacht Herr!

(Leonetto und die Musikanten gehen im Hintergrunde links vom Zuschauer ab.)

Eilfter Auftritt.

Andrea allein. Es ist indessen fast ganz finster geworden.

Andrea
(den Musikanten nachdrohend).

Wartet ihr Hallunken! Das soll euch nicht vergessen sein! (Zieht ein Stück Kreide hervor und macht sich Striche auf den Aermel.) Eins! — Zwei! — Drei! Da steht ihr, und eure Grobheit steht mir, glaub' ich, in blauen Flecken auf dem Rücken wie ein Veilchenbeet. — So, und dieser Strich ist für meinen Retter. Das Hasenschwänzchen dran, das ist die dankbare Erinnerung.

Ist das ein Unglücksabend! Just, als wenn alle Fatalitäten sich verabredet hätten, mir heut der Reihe nach über den Hals zu kommen. Sitz' ich kaum da draußen in meiner Lauben, und will eben meinen kostbaren Aleatico langsam ausschlürfen, da kommt ein Hammel gesprungen und ein Windhund klaffend hinterdrein — und husch über meinen Tisch, daß die Flasch' in Scherben liegt. Und gerade hab' ich nach der zweiten gerufen, und mir das erste Glas draus eingeschenkt, so muß der Teufel die mörderische Musik daherführen, daß ich vor Ohrenreißen nicht schmecken kann, ob ich Wein oder Baumöl auf der Zunge habe. (Im Aerger sich steigernd.) Und dann die Erhitzung, der Aerger, die Schlägerei! Ruinirt bin ich; die Gall' ist mir in den Magen gelaufen. Ich will meine

braunen Tropfen nehmen, und mich in's Bett legen, zu schwitzen. — Nun kann ich wieder den Schlüssel nicht finden. (Stampft mit dem Fuße.) Kühl wird es auch schon. Wenn ich hier im Zugwinde campiren sollte! — Ah, da sitzt er. — Nun hinein, und rasch in's Bett, um all das Elend zu verschlafen! — (Er will öffnen und arbeitet am Schlosse.) Was ist denn das? Die Thüre geht nicht auf; das fehlte noch. So sollen doch alle elftausend Jungfrauen den nichtswürdigen Schlüssel! — Warte! Strich für den Schlosser. (Er macht ihn schnell.) Ich muß die Thüre sprengen. (Versucht es.) Himmelsakrament, willst du?

Buffalmaco

(von innen).

Wer lärmt da an meiner Thüre!

(Die Glasthüre hinter dem Altan erleuchtet sich.)

Andrea.

Was! Jemand im Hause? Wart Spitzbube! Ich will dich lehren, in fremde Nester dich schleichen! Holla! holla!

Buffalmaco

(erscheint in einem Schlafrocke Andrea's auf dem Altan).

Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Schämt Euch, bei dunkler Nachtzeit betrunken auf den Straßen zu rumoren, und redliche Bürger aus der Ruhe zu stören. Schert Euch nach Hause, und schlaft Euern Rausch aus.

Andrea.

Wie! Was! Wie ist mir denn? Ist denn das nicht

mein Haus? Bin ich denn nicht Andrea? Ja, wahrhaftig so ist's. Und hinein muß ich, und wenn ich die Thüre mit dem Kopfe einrennen sollte!

(Er versucht wiederum die Thüre zu sprengen.)

Buffalmaco.

Nun? Ist des Unfugs bald genug? Geht zum Henker! Oder ich komme mit der Peitsche.

Andrea.

Mit der Peitsche? Mir? He, wer seyd Ihr denn, daß Ihr mir mit der Peitsche kommen wollt?

Buffalmaco.

Fragt nicht so dumm. Das weiß jedes Kind in Florenz, daß dieß Haus Andrea, dem Bildschnitzer gehört!

Andrea.

Alle elftausend heiligen Jungfrauen, und der bin ich!

Buffalmaco.

Ein schöner Andrea mögt Ihr seyn! Ein unverschämter Weinschlauch seyd Ihr, den die Häscher längst wegen Straßenlärmens hätten aufgreifen sollen. Ich selbst bin Andrea und werde mein Hausrecht zu brauchen wissen! (Tritt zurück.)

Andrea.

Hat sich denn die Welt auf den Kopf gestellt? Ich will mich noch einmal besinnen. (Sieht seine Striche an.) Nein! Nein! Ich bin es ganz gewiß. (Wüthend gegen das Haus.)

Komm heraus du verhexter Doppelgänger, du Namendieb, du Ehrabschneider, komm heraus, daß ich dir die lügnerische Zunge ausreiße! Ganz Florenz soll mir bezeugen, daß ich Andrea bin! Gott sey Dank, da kommt ein Mensch! Heda! Holla!

Zwölfter Auftritt.

Andrea. Buffalmaco drinnen. **Luigi** kommt vorne rechts.

Andrea

(dem Auftretenden lebhaft entgegen).

Gut daß Ihr kommt, Messer Luigi, Ihr sollt mir bezeugen —

Luigi.

Aber um des Himmelswillen, bester Matteo, was ist Euch? Ihr seyd außer Euch. Was lärmt Ihr hier vor des Dicken Thüre, daß man es drei Straßen weit hört? Ihr habt zu lange irgendwo in der Schenke gesessen. Geht nach Hause guter Matteo!

Andrea.

Guter Matteo? — Alle elftausend Jungfrauen! Sperrt Eure Augen auf! Für wen haltet Ihr mich denn?

Luigi.

Nun, beim Styx, für wen soll ich Euch sonst halten, als für Matteo, den Capellmeister!

Andrea (beleidigt).

Für den Notenklexer, den elenden Ohrenquäler? Reißt Euch die Augen aus, Freund, und laßt sie als Schellen an Eure Mütze nähen; denn zum Sehen taugen sie nicht mehr. Sonst würdet Ihr mich für Andrea erkennen.

Luigi.

Ein artiger Spaß, bei Pluto! Der Wein erfindet gut. Aber Ihr dürft das Spiel nicht zu weit treiben, Matteo.

Andrea

(immermehr außer sich gerathend).

Spiel? Des Teufels Spiel ist hier. Ich will mein Lebelang Seewasser trinken, wenn ich nicht im bittersten Ernst rede.

Luigi.

Heut Abend habt Ihr gewiß kein Seewasser getrunken, als es Euch einfiel, aus einem Nachfolger Amphions ein armseliger Holzschneider zu werden.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Calandrino aus dem Hintergrunde kommend.

Calandrino

(rasch auf Luigi zu).

Guten Abend, Luigi! Ihr habt mehr Glück als ich. Ich suche den ganzen Tag vergebens nach Matteo, und Ihr findet ihn, ohne ihn zu suchen.

Andrea
(seitwärts weichend).

Matteo? Schon wieder Matteo? Ich will mich in die Nase kneipen, ob ich träume. — Nein, und betrunken bin ich doch auch nicht, ich stehe ja ganz fest auf meinen Füßen. Es ist zum Rasendwerden!

Calandrino.

Was kommt Euch an, Herr Matteo? Ihr fechtet mit den Armen und redet mit der Luft.

Luigi.

Ich glaube, die bleiche Hekate hat ihm Tollkraut in den Becher geworfen. Seit zehn Minuten läugnet er, Matteo zu seyn.

Andrea.

Ich bin aber nicht Matteo, ich bin Andrea, Meister Andrea, der Bildschnitzer!

Calandrino.

Geht mir doch mit den Thorheiten! Andrea ist längst zur Ruhe. Wir waren ja noch heute Abend bei ihm.

Luigi.

Ja wohl. Er traktirte uns mit einem wilden Schweinskopf und Orvieto.

Andrea (stutzig).

Orvieto — wilder Schweinskopf — richtig! Das war der dritte Strich. (Triumphirend.) Seht Ihr? Seht Ihr hier? Das ist mein Schweinskopf. (Hält ihnen den Aermel unter die Nase.)

Calandrino.

Wir sehen, daß Ihr den Strich habt, Herr Matteo. Nehmt Euch zusammen. Ich habe von Geschäftssachen mit Euch zu reden.

Andrea.

Aber ich habe ja keine Geschäfte mit Euch, habe niemals welche gehabt.

Calandrino.

Wie? Ihr läugnet? Das ist freilich die bequemste Weise, seiner Verbindlichkeiten quitt zu werden. Aber ich habe Eure Handschrift. Wollt Ihr gütigst diesen Wechsel betrachten, der heute fällig ist? (Zeigt das Blatt vor.)

Andrea.

Geht zum Henker mit Eurem Wechsel! Das wäre schön, wenn ich fremder Leute Schulden bezahlen sollte.

Calandrino.

Ihr werdet mich nicht zwingen wollen scharf zu seyn.

Andrea.

Scharf? Seht mir den Herrn! Ja eine Zwiebel seyd Ihr. Aber ich will Euch hier in den Koth pflanzen, und so lange mit meiner Klinge begießen, bis die schönsten rothen Hyacinthen herauswachsen. (Er zieht sein Schwert.)

Luigi

(fällt ihm in den Arm).

Haltet ein, Matteo, bei den Furien, kein Blut vergießen!

Andrea.

Laßt mir den Arm frei. Ich will ihm sein Kupfergesicht zu Brei schlagen.

Buffalmaco

(erscheint wieder auf dem Altan).

Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Wollt Ihr Frieden halten vor meiner Thüre!

Calandrino.

Ah, Signor Andrea! Helft mir hier den tollen Matteo festnehmen, der mich um mein Geld prellen will.

Andrea.

Nun wird's zu arg, Matteo — Andrea — Es dreht sich Alles mit mir. Bin ich verrückt, oder seyd Ihr's sammt und sonders! Ja, Ihr seyd es, die ganze Welt ist toll geworden. (Er schlägt wüthend um sich.) Platz da! Platz da! Ich haue Euch alle in Kreuzgranatenstücken.

Calandrino

(von Andrea im Kreise herumgetrieben, schon zwischen Andrea's Rede).

Hülfe! Hülfe!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Gerichtsperson, von Häschern mit Fackeln begleitet, tritt auf im Hintergrunde rechts.

Gerichtsperson (zu Andrea).

Im Namen heiliger Justitia! Wir verhaften Euch als nächtlichen Ruhestörer und Turbanten. Was war Ursach und Anlaß des von uns allhier betroffenen Scandali?

Calandrino.

Der Mann ist mir fünfzig Zechinen schuldig und will nicht zahlen. Ja, um der Forderung zu entgehen, gibt er sich fälschlich für einen Andern aus.

Andrea.

Aber ich bin ein Anderer. Ich bin Meister Andrea, der hier wohnt.

Buffalmaco (von oben).

Abgeschmackte Ausflucht! Der bin ich.

Gerichtsperson (zu Luigi).

Und Euch ist in Frage stehende persona gleichermaßen bekannt?

Luigi.

Ja beim Merkurius Mentitius; sie ist mir bekannt, es ist Matteo, der Capellmeister.

Andrea.

Ich thue Einspruch, feierlichen Einspruch! Sie lügen Alle.

Gerichtsperson.

Ein seltsamer Casus.

Calandrino.

Da kommt sein eigner Bruder, der gewiß der beste Zeuge ist. Fragt den!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Pandolfo erscheint vorne rechts.

Pandolfo

(rasch auf Andrea zueilend).

Finde ich dich endlich, lieber Bruder Matteo? Sag nur um des Himmelswillen, was treibst du hier? Das ist keine Zeit auf den Gassen herumzustreichen. Komm mit nach Hause, und schlaf aus!

Luigi

(zur Gerichtsperson).

Da seht Ihr's.

Calandrino.

Verzeiht, Signor Pandolfo, wenn ich Euch noch aufhalte. Euer Bruder soll mir heute fünfzig Zechinen auszahlen, und weigert sich dessen. Hier ist mein Wechsel, seht her!

Pandolfo.

Ist's weiter nichts? Er hat so seine Launen; doch ich stehe für ihn ein. Oder noch besser. Nehmt diesen Beutel,

Calandrino, er enthält gerade die Summe in blankem Gold, und nun laßt uns gehen.

(Gibt ihm den Beutel, den er in der ersten Scene von Matteo empfangen hat.)

Calandrino.

Mit Vergnügen. Ich reiße die Schrift durch.

Andrea

(der sich wiederum seitwärts gezogen hat).

Fünfzig Zechinen zahlt er für mich? Fünfzig Zechinen? Die wirft man doch für keinen Fremden weg. (Mit einem Anflug von Schauder.) Wenn sie am Ende doch Recht hätten — o mir wird schwindlicht.

Pandolfo.

Komm Matteo!

Gerichtsperson.

Nicht von der Stelle! Denn —

Pandolfo.

Laßt das gut seyn Herr. Der Wein hat wohl einige zu starke Blüten in seinem Kopfe getrieben. Nehmt dieß für Eure Bemühung.

Gerichtsperson.

Ihr scheint mir ein braver Mann zu seyn, und so will sich um Euretwillen Justitia dießmal mit nachdrücklicher Verwarnung in futurum begnügt haben. Kommt ihr Bursche. (Geht ab mit den Häschern.)

Pandolfo.

Unser Weg geht dorthin, lieber Matteo. Laß uns

eilen. Ich habe noch ein warmes Süppchen für dich anrichten lassen, das dir wohlthun wird.

Andrea

(verwirrt und erschöpft).

Warmes Süppchen — fünfzig Zechinen — Trinkgeld an die Schaarwache — das sieht wahrhaftig aus wie brüderliche Liebe. Der Kopf dröhnt mir wie ein Brummkreisel; ich muß ausschlafen. Und dort eine verschlossene Thüre, hier ein zärtlicher Bruder; was ist da lange zu wählen? — Ich gehe mit.

Pandolfo.

Endlich sprichst du vernünftig. Gib mir deinen Arm. — So! — Gute Nacht, Freunde, gute Nacht Meister Andrea!

Buffalmaco

(sich vom Altan aus verbeugend).

Wünsche allerseits wohl zu ruhen, ihr Herrn!

Andrea (resignirt).

Gleichfalls! Gleichfalls! (Im Abgehen.) Wenn mir nur Einer für ganz gewiß sagen wollte, ob das wirklich meine eigenen zwei Beine sind, und ob die Hühneraugen, die mir so wehe thun, nicht am Ende auch einem Andern gehören.

(Calandrino und Luigi gehen rechts im Hintergrunde, Andrea, von Pandolfo geführt, vorne links vom Zuschauer ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Zimmer in Pandolfo's und Matteo's gemeinschaftlicher Wohnung, ein getäfeltes Gemach, das den Eindruck der Behaglichkeit hervorbringt. In der Mitte des Hintergrundes der Haupteingang, zu beiden Seiten ziemlich weit nach hinten ebenfalls Thüren; eine vierte Thüre, welche zu dem von Andrea bewohnten Zimmer führt, vorne links vom Zuschauer. Dieser gegenüber zur Rechten ein breites Fenster. Der Hausrath trägt ein gewisses künstlerisches Gepräge. An der Hinterwand links ein hoher offener Schrank mit Krügen, Humpen, Gläsern; zwischen den beiden Seitenthüren zur Linken ein Stehspiegel; an der rechten Seite der Hinterwand eine Orgel oder sonst musikalische Instrumente, weiter vorn ein Notenpult. Tische und Armsessel sind geschnitzt.

Erster Auftritt.

Malgherita am Tische sitzend. **Sylvia** steht vor ihr, eine Mandoline in der Hand.

Sylvia.

Wollt Ihr nicht singen, Fräulein? Ich habe Euch die Mandoline gestimmt.

Malgherita.

Ich mag nicht. Es ist eine ahnungsvolle Müdigkeit in meiner Seele, eine bange Erwartung, als ob mir etwas Großes widerfahren müßte.

Sylvia.

Ihr habt wohl unruhig geschlafen?

Malgherita.

Unruhig geschlafen, freilich. Aber schön geträumt.

Sylvia.

O laßt hören, was war es? Ich habe die schönen Träume gar zu gerne.

Malgherita.

Sieh, ich war mit Leonetto in einem großen blühenden Garten. Und der dicke Mann, den Herr Pandolfo gestern Abend zum Nachtessen mitbrachte, und mit dem sie ihren dummen Spaß treiben, war auch da. Erst erschreckte er uns recht. Aber dann hatte er mit einem Male Herrn Matteo's Geige in Händen und fing an, wunderlich darauf zu musiciren. Und wie er weiter und weiter spielte, da ward Alles umher wie verzaubert, die Sonnenstrahlen blitzten noch einmal so golden, im Laub die Früchte leuchteten wie Edelgestein, und endlich that der Himmel weit sich auf und schneite rothe Rosen über uns herab.

Sylvia.

Wie war das, Fräulein? Davon müßt Ihr mir noch mehr sagen.

Malgherita.

Ein andermal, liebe Sylvia. Ich höre Herrn Pandolfo kommen, und das Reich der Wunder schließt sich

zu. Seit unserm gestrigen Zusammentreffen am Thor ist er mir doppelt zuwider. Leonetto hat eine hübsche Schelmerei ausgedacht, seine Zudringlichkeit zu bestrafen.

Sylvia.

Still, Fräulein, still!

Zweiter Auftritt.

Malgherita. Sylvia. Pandolfo kommt durch die Mittelthür.

Pandolfo.

Nun Mädchen, was sitzt Ihr hier, und legt die Hände in den Schooß? Ich habe meinem Bruder versprechen müssen, darauf zu achten, daß Ihr Eure Schuldigkeit thut.

Malgherita.

Wenn er uns nur einmal dasselbe in Bezug auf Euch auftragen wollte! Die Seidenhändler und Gastwirthe sollten schon damit zufrieden seyn.

Pandolfo.

Laß den Muthwillen. Und nun ernsthaft gesprochen, sieh Dich vor, daß Du uns nicht um den Spaß bringst.

Malgherita.

Ernsthaft gesprochen, ich will Euern Spaß nicht umbringen, wiewohl das eigentlich kein Todtschlag wäre, sondern nur die Hinrichtung eines armen Sünders. Aber ich will Euer falsches Geld als vollwichtig annehmen.

Pandolfo.

Du wirst den Dicken in allen Stücken behandeln, als ob er Dein Vormund wäre.

Malgherita.

Mit Vergnügen. Meine Vormundschaft kann eben so gut auf die Bildschnitzerei wie auf die Musik gepfropft seyn. Mir gilt es gleich, ob Herr Matteo mich nach Noten ausschilt oder mir hölzerne Gesichter schneidet.

Pandolfo.

Aber jetzt mach fort! Sing Deine Tonleitern durch, und Du Sylvia sorge für ein Frühstück; ich erwarte Besuch.

(Malgherita und Sylvia gehen ab durch die Mittelthür.)

Horch, da kommt auch der Dicke schon herangestapft. Sehen wir was er treibt!

(Tritt hinter die Seitenthür rechts vom Zuschauer.)

Dritter Auftritt.

Andrea

(kommt durch die Seitenthür links vorne).

Was man nicht Alles erlebt! Hätte ich doch darauf schwören mögen, ich sey Andrea, den sie den Dicken nennen, und nun fängt es allmählig an, mir einzuleuchten, daß ich mich geirrt habe. Sie sagen, ich habe das Fieber gehabt, und davon sey mir der Kopf noch angegriffen.

Muß wohl wahr seyn. Eigentlich kommt es mir vor, als sey während meiner Krankheit so ein Stück Seelenwanderung vorgegangen. Und nun will der alte Körper sich noch nicht recht an die neue Seele gewöhnen; denn — ehrlich gesagt, ich ertappe mich alle Augenblicke doch noch auf dem Gedanken, daß ich Andrea wäre. Da wird denn vor allen Dingen nöthig seyn, mir eine Notiz über die Sache zu machen. (Zieht die Kreide hervor.)

Nun fort mit all dem andern Plunder! (Wischt den Aermel rein.) Ein dicker Strich bedeute, daß ich Matteo bin. (Macht den Strich.) Matteo? — (Hält inne.) Was ist am Ende dagegen einzuwenden? Matteo ißt gut, Matteo trinkt gut. Matteo schläft auf einem weichen Bette, Matteo hat einen sorgsamen Bruder, und ein ganz allerliebstes Mündelchen — ja wohl, ich bin Matteo. Warum soll ich nicht? Freilich ist Matteo auch ein Musiker — nun, man muß nicht unbillig seyn, und das bischen Elend bei so viel Vortheilen geduldig mit in den Kauf nehmen. — Ein berühmter Componiste! Bei den elftausend heiligen Jungfrauen, ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin; ich hätte eben so gut Generalfeldmarschall oder gar Papst werden können. Aber das Grübeln ist vom Uebel, und Pandolfo hat Recht, wenn er sagt, man könnte darüber verrückt werden.

Vierter Auftritt.

Andrea. Pandolfo tritt rechts vom Zuschauer wieder hervor.

Pandolfo.

Nun, lieber Matteo, wie geht's? Hat das Fieber ganz nachgelassen?

Andrea.

Danke für gütige Nachfrage, lieber Bruder. Ich fühle mich so leidlich; leichter Athem, reine Zunge, sehr guter Appetit. Nur der Kopf will noch nicht recht. Immer noch einige Confusion. Nun, du weißt schon.

Pandolfo.

Das wird sich auch geben. Nach Tische wollen wir einen kleinen Spaziergang machen. Die frische Luft soll dir wohlthun.

Andrea.

Ganz wie du meinst. Aber weißt du was, lieber Bruder? Dann laß uns doch zum Peterstthor hinausgehen. Dort hat der dicke Andrea seine Werkstatt; vielleicht steht er vor der Thüre oder sieht aus dem Fenster. Ich begreife nicht, wie's kommt; aber es treibt mich ordentlich mit Gewalt, ihn mir einmal vom Kopf bis zu den Füßen recht anzusehen.

Pandolfo.

Kommst du schon wieder mit deinen Grillen? Du wirst deinen Zustand nochmals verschlimmern.

Andrea (begütigend).

Mißversteh' mich nur nicht! Ich meine ja gar nicht — als ob der Dicke nicht Andrea wäre — als ob er mich überhaupt etwas anginge. Ei Gott bewahre! Ich bin Matteo, (fieht seinen Strich an) ich versichere es Dir. (Kurze Pause.) Aber sehen könnt' ich ihn doch einmal.

Pandolfo.

Was hast du nur von diesen Einbildungen und Gelüsten! Viel vernünftiger wär' es, wenn du einmal den Versuch machtest, ob's mit der Arbeit noch nicht wieder gehen will. Deine Notenhefte habe ich alle in den großen Eichenschrank in deinem Schlafzimmer gelegt.

Andrea (bestürzt).

Notenhefte? (Hält einen Augenblick inne, dann das Nächste sehr rasch.) Nein, lieber Bruder, das geht heute noch nicht, das würde mich noch zu sehr angreifen. — Aber sag einmal, hat denn der große Schrank da drinnen schon immer meinem Bette gegenüber gestanden?

Pandolfo.

Freilich, so lange du das Zimmer bewohnst.

Andrea.

Nun, dann hab ich ihn mir heute zum ersten Mal genauer angesehen. Das Schnitzwerk dran ist ja ganz abscheuliche Arbeit. Das hat ein rechter Stümper gemacht, der Schnitt unsauber, der Zierrath ganz geschmacklos. So etwas immer vor Augen zu haben, ist

wahrhaftig fatal; ich will mich daran machen und ein bischen nachbessern, so gut es sich thun läßt. Gib mir nur ein ordentliches Messer.

Pandolfo.

Hier nimm! Aber wie kommst du zu der Fertigkeit, Matteo?

Andrea (herausfahrend).

Nun, das muß ich doch — (Besinnt sich, da Pandolfo ihn scharf anblickt.) Naturanlage, lieber Bruder, Naturanlage! Wo der Trieb ist, entwickelt sich das Talent von selbst. Laß mich's nur versuchen.

(Geht vorne links in sein Zimmer.)

Fünfter Auftritt.

Pandolfo (allein).

Die Sache geht besser als ich dachte. Er getraut sich wahrhaftig kaum an seiner Matteoschaft zu zweifeln. Nur daß er den neuen Namen noch etwas unbehülflich trägt, etwa wie ein frisch gebackner Doctor den schwarzen Mantel, wenn er zum erstenmale darin ausgeht. — Wo nur Buffalmaco bleibt? Er ließ mir sagen, er würde den Morgen noch vorsprechen. Ich hoffe, er kommt bald. Denn gegen elf Uhr muß ich zu meiner Ariadne von gestern, und er soll mich begleiten, um nöthigenfalls Schildwache zu stehen.

Das ist ein allerliebstes Abenteuer. Wenn ich nur herausbringen könnte, welche Schöne eigentlich hinter der Sammetmaske steckt. Zum Palast Frescobaldi beschied sie mich — sie hätte mir keinen längeren Weg aussuchen können; aber dort wohnt der Adel. Sicherlich ist sie eine ausnehmend vornehme Person. Ja, ja, ich bin ein Glücksvogel, nur die Flügel brauch' ich auszubreiten, so trägt mich der Wind gleich ins höchste Nest. Aber freilich gibts auch keinen in Florenz, dem seine Sechsunddreißig so schmuck zu Gesichte stehen. Und dazu mein grünes Wamms von gerissenem Sammet und die knappen Beinkleider von Scharlach und die gestickte Krause. Ich habe mir auch einen neuen Busch Pfauenfedern an meine Kappe geheftet. (Setzt sie auf, vor dem Spiegel.) Wahrhaftig, das macht sich! Und den Degen trag ich so, und dann blick ich sie an — so — nein, nicht zu schmachtend, das macht die Weiber leicht übermüthig, lieber die Augenbrauen etwas tyrannisch in die Höhe gezogen — so — nun seh' ich doch ganz aus wie ein Gegenstand für hochgeborne Passionen.

Sechster Auftritt.

Buffalmaco ist schon während der letzten Reden **Pandolfo's** in der Mittelthüre erschienen. Er tritt jetzt rasch ein, mit ihm **Cyprianus**, der einen flachen Folianten und einen kurzen schwarz und weiß gestreiften Stab trägt.

Buffalmaco.

Guten Morgen, lieber Gegenstand! Aber jetzt laßt Eure Passionen einen Augenblick bei Seite. Hier bring' ich Euch den würdigen Bruder Cyprianus, den Amphion aller gläubigen Seelen, denn er erbaut sie; den Trost aller Liebenden, denn er traut sie; den Schrecken aller bösen Weiber, denn er ist ein gewaltiger Teufelsbanner.

Pandolfo

Seyd uns willkommen frommer Mann. Wollt Ihr Euch nicht setzen?

Cyprianus.

Ich danke Euch. Die Dringlichkeit meiner Geschäfte gestattet mir nirgends längeren Verzug. Bis Sonnenuntergang habe ich noch sieben Spitzbuben zu vermahnen, vierzehn Brautpaare zusammen zu geben und zwei Hexen zu inquiriren. Außerdem soll ich der großen Speiseveriheilung im Klosterhof anwohnen; es gibt heute Macaroni mit Liebesäpfeln. Das will Alles abgethan seyn; drum, wenn ich bitten darf, ohne Umschweife zur Sache!

Buffalmaco.

Ich habe unsern verehrten Freund im Allgemeinen

bereits von dem eigenthümlichen Seelenzustande Eures Bruders unterrichtet.

Pandolfo.

So wird für mich wenig hinzuzufügen seyn. Mein Bruder Matteo —

Cyprianus
(fällt ihm in die Rede).

Ohne Zweifel der Vormund der ehrbaren Jungfrau Malgherita, deren herrliches Stimmorgan uns beim Vortrage des Sanctus so oft in Entzückung versetzte?

Pandolfo.

Eben derselbe. Bei diesem also hat sich leider seit einigen Tagen die fixe Idee festgesetzt, er sey nicht der Capellmeister Matteo, sondern vielmehr ein gewisser Andrea, der, ich glaube, Bildschnitzer ist.

Cyprianus.

Seltsam allerdings, aber nicht unerhört. Ich wurde einst zu einem angesehenen Kaufmann gerufen, der sich für den schiefen Thurm in Pisa hielt, und darum den Kopf immer auf die linke Schulter geneigt trug. (Macht die Pantomime.) Im Uebrigen war er ganz vernünftig und führte seine Bücher mit musterhafter Genauigkeit. So ist auch vielleicht der Herr Bruder sonst, was man so nennt, bei völligem Verstande? Er raset nicht, verspürt auch keine sonderlichen Gelüste, als etwa Spiegel zu zertrümmern, Feuer anzulegen oder mit Fliegen und Spinnen zu frühstücken?

Pandolfo.

Nichts von der Art. Nur wenn man den einen Punkt berührt, beginnt das Faseln.

Cyprianus.

So wird denn die Vermuthung, die Herr Buffalmaco unterweges gegen mich aussprach, doch wohl richtig seyn. Ja gewiß, es ist irgend ein unsauberer Geist in Herrn Matteo gefahren. Aber da seyd Ihr bei mir vor die rechte Schmiede gekommen. Glaubt mir, meine Freunde, ich habe schon stärkere Teufel gebändigt. Wo ist der Besessene, daß ich den Dämon von ihm ausfahren heiße?

Pandolfo.

Ich hör' ihn kommen. Geht mit Vorsicht zu Werke.

Cyprianus (wichtig).

Laßt mich nur machen. Ich verstehe das.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Andrea kommt, vorne links.

Andrea.

Du hast mir da vorhin ein schlechtes Messer gegeben, Pandolfo. Als ich kaum ein Paar Schnitte gethan hatte, zersprang die Klinge. — Ah, sieh da Signor Buffalmaco! Und seyd willkommen würdiger Bruder. Wollt

Ihr nicht mit uns frühstücken? Ich denke, es ist Zeit; mein Magen wenigstens hat bereits zehn Uhr geschlagen.

Cyprianus.

Ich dank' Euch lieber Herr Matteo. Ich sprach nur vor, um mich nach dem allerseitigen Befinden zu erkundigen, und freue mich, Euch wohl zu sehen. (Für sich.) Man merkt ihm nichts an. (Laut.) Was haltet Ihr denn von dem Wetter, lieber Herr Matteo?

Andrea.

Je nun, ein prächtiger Sonnenschein, etwas heiß und so viel Stechfliegen, daß es einen ordentlich auf absonderliche Gedanken bringen könnte.

Cyprianus (ausforschend).

Ei, ei, absonderliche Gedanken? Was meint Ihr damit zum Exempel?

Andrea.

Nun, etwa im Zimmer am Sims eine Blaumeisenhecke anzulegen gegen die Fliegen, wie man gegen die Mäuse einen Hauskater hält.

Cyprianus (leise zu Pandolfo).

Alles ganz vernünftig! Der Teufel hat sich in einen einzigen Winkel seiner Seele zusammengekauert. Aber wir wollen ihm ins Antlitz leuchten. (Laut.) Sagt mir doch Ihr Herrn, habt Ihr denn schon von dem neuen Schnitzwerke gehört, welches die Dominicaner für ihre Kirche bestellt haben?

Andrea (rasch).

Ist das nicht ein heiliger Georg?

Cyprianus.

Ja wohl, ein heiliger Georg mit dem Drachen. (Für sich.) Aha, nun faßt es. (Wieder laut.) Es soll von einem gewissen Andrea verfertigt seyn.

Andrea.

Allerdings, ich — (Pandolfo tritt drohend auf ihn zu, er erschrickt, blickt auf seinen Strich und spricht dann tonlos und abgebrochen.) Allerdings — es soll — von einem gewissen — Andrea verfertigt seyn.

Cyprianus (für sich).

Jetzt sind wir auf der richtigen Fährte. (Laut.) Heute Morgen sprach ich Verschiedene, welche die Arbeit in der Werkstatt des Künstlers in Augenschein genommen hatten, und diese sagten mir —

Andrea (ungeduldig).

Was, was sagten sie?

Cyprianus.

Daß es ganz und gar nichts tauge; der heilige Georg säße zu Pferde wie ein Mehlsack, und der Lindwurm sähe aus, wie eine Eidechse, welche die natürlichen Blattern hat.

Andrea
(heftig losbrechend).

Dummköpfe sind das gewesen, Herr Frater, die das

gesagt haben, zweibeinige Müllereſel, von denen hundertundzwanzig auf ein Schock gehen. Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Der heilige Georg wie ein Mehlsack! Hab' ich darum Nächte lang gesonnen, wie ich jeden Zug ausführen wollte? Bin ich darum neulich unmittelbar nach Tische zwei ganzer Stunden weit nach dem Ringelstechen hinaus gelaufen, um zu sehen, wie Einer beim Stoßen im Sattel sitzt! — Wie ein Mehlsack! Es ist zu arg, es ist unerträglich, es ist himmelschreiend!

Cyprianus

(hat sein Buch aufgeschlagen und beschreibt Zeichen mit dem Stabe, mit erhobener Stimme).

Exorciso te! Exorciso te! Apage Satana!

Andrea

(ohne noch auf Cyprianus zu achten).

Aber laßt mir die Herren nur kommen! In die Zähne will ich's ihnen sagen, was ich von ihnen denke. Den Text will ich ihnen lesen, den nichtswürdigen Kritikastern!

Cyprianus

(näher auf Andrea zutretend).

Exorciso te! Apage Satana!

Andrea.

Bleibt mir vom Leibe mit Eurem Gefuchtel und mit Eurem Latein! Mein Drach ist ein schöner Drach, ein ganzer Drach, ein ächter Drach und mehr werth als zwanzig Fratres, die auf ihn zu lästern wagen.

Cyprianus.

Exorciso te! Esruch, Sesruch, Balguch, Sanct Cassius, Elsazon!

Andrea

(ihm auf das Buch schlagend, mit steigender Heftigkeit).

Ihr sollt nicht Latein sprechen, oder Ebräisch oder Aegyptisch! Ihr sollt bekennen, daß mein Drach ein guter Drach ist, oder es soll kein Knöchelchen an Euch ganz bleiben.

Cyprianus

(sich retirirend, aber nur lauter beschwörend).

Mentue, Semson, Sasion, Sangariel, Abiodenon, Faxan!

Andrea (wüthend).

Wartet ich will Euch befaxen. (Er will auf ihn zuspringen: die Andern halten ihn.)

Pandolfo.

Halt, halt, Matteo, bist Du rasend?

Cyprianus.

Apage! Tetragrammaton, max, nax, pax Sesserod.

Andrea

(dazwischen schreiend).

Ha, so soll doch — (Er reißt sich los, um auf Cyprianus zu stürzen, verwickelt sich aber im Teppich und fällt, indem er Tisch und Stuhl unter großem Gepolter mit umreißt.)

(Kurze Pause.)

Cyprianus
(schlägt sein Buch zu).

So! Jetzunder scheint der unsaubere Geist aus ihm gefahren. Er hat noch im Zorne den Tisch umgeworfen.

Buffalmaco.

Ja wohl, mir däucht, ich sah den Schatten seines Schwanzes über den Spiegel gleiten.

Andrea (am Boden).

Helft mir nur auf die Beine! Helft mir nur auf die Beine!

Pandolfo.

Aber liebster Matteo! Welch ein schrecklicher Rückfall!

Buffalmaco
(Andrea mit Pandolfo's Hülfe aufrichtend und in einen Armsessel führend).

So! Ruht Euch aus. Der Anfall hätte durch den Fall leichtlich ein Unfall werden können. Ihr müßt Euern treuen Bruder nicht so betrüben.

Andrea (kleinmüthig).

Nein! Gewiß nicht wieder! Ach ich bin so erschöpft, so erschöpft. — Wie war mir doch! Ich weiß nicht, wie es zuging, aber ich meinte ganz gewiß, ich wäre Andrea und hätte den heiligen Georg geschnitzt.

Cyprianus.

Freilich, mein Sohn, Beelzebub hatte Dein Gemüthe verblendet; aber ich habe ihn von Dir getrieben; er ist ausgefahren wie der Stöpsel von einer Flasche gährenden

Weines, und Du wirst hinfort Ruhe haben. — (Rüstet sich zum Aufbruch.) Guten Morgen ihr Herrn. Ich verlasse Euch; mein Geschäft ist glücklich beendet, und die Uhr geht auf elf.

Pandolfo

Auf elf! (Für sich.) Ariadne ruft. — (Wieder laut.) So geben wir Euch das Geleite. Lieber Matteo, ich habe einen nothwendigen Gang in die Stadt, und Buffalmaco will mich begleiten. Du mußt heute schon mit den Mädchen allein frühstücken.

Andrea

(der sich allmählich wieder erholt hat).

Wohl, und ich werde für Dich mitessen. Ich glaube beinahe, der Dämon hat mir im Magen gesessen. Denn drinnen spür' ich plötzlich eine Leere — der Wallfisch des Jonas kann sie nicht ärger empfunden haben, als er den Propheten ausgespieen hatte.

Buffalmaco.

Gesegnete Mahlzeit denn!

Cyprianus.

Und gute Besserung.

Pandolfo, Buffalmaco und Cyprianus gehen ab durch die Mittelthüre; der letzte läßt seinen Folianten auf dem Tische liegen.

Achter Auftritt.

Andrea (allein).

Seltsam! Seltsam! Wie kam mir denn nur wieder der curiose Einfall? Ja, richtig, bei dem Schnitzwerk. — Und der heilige Georg — hab' ich ihn denn nicht wirklich? — Apage Satana! Trägst du schon wieder Gelüste nach meiner armen Seele? Ich muß mich nur auf andere Gedanken bringen. (Er ergreift einen großen altmodischen Fliegenwedel, klatscht Fliegen und summt:)

Es war eine Dirne hold zu schau'n —
Hatt' ein Aug' blau, das andre braun,
Die sprach zum Junker Sausewind:
Mein Schatz —

Ah, da hör' ich Teller klappern! Das ist noch Musik. Bringt Einen doch nichts so rasch in die liebe Wirklichkeit zurück, als ein tüchtiges Frühstück.

Neunter Auftritt.

Andrea. Malgherita und **Sylvia** mit dem Frühstück.

Malgherita.

Guten Morgen, Herr Vormund!

Andrea.

Guten Tag, ihr hübschen Kinder, guten Tag. Ihr

bringt in dem Schinken da einen so dringenden Empfehlungsbrief an meinen Appetit, daß ich Euch willkommen heißen würde, selbst wenn Ihr bucklicht wäret und schieltet.

Malgherita

(während sie sich zum Frühstücke setzen).

Seht Euch vor, Herr Matteo, daß Euer Witz nicht bucklicht wird und Eure Gleichnisse nicht schielen. Das ist wenig Ehre für uns, wenn wir bei Euch einer geräucherten Empfehlung bedürfen.

Andrea.

Immer schlagfertig, kleine Nachtigall?

Malgherita.

Wozu gäb' es Nachtigallen, wenn sie nicht schlagen sollten? Die Gimpel freilich pfeifen bloß, es fehlt ihnen an gutem Ton. — Aber gelt, ich will Euch nicht böse machen. Kommt, reicht Euern Teller her, hier leg' ich Euch dieß vortreffliche Schnittchen vor, nehmt es als Friedensopfer an.

Sylvia.

Und ich schenk' Euch ein. Guter Wein findet gute Statt wie gutes Wort.

Andrea.

Fürwahr Kinder, man kann Euch nicht gram seyn. (Ißt.) Und der König Sardanapalus hat keinen besseren Schinken gekostet, wenn er seinen Namenstag feierte. —

Aber Du issest ja nicht, Malgheritchen. Thu' mir's doch nach! Ich gehe Dir mit gutem Beispiele voran.

Malgherita.

Dafür seyd Ihr auch mein Vor-Mund.

Andrea.

Sylbenstecherei und kein Ende! Nur bringst Du Deine Einfälle mit so betrübter Miene vor, als ob Dir's mit dem Spasse kein rechter Ernst wäre. Fehlt Dir denn etwas?

Malgherita.

Ach, Herr Matteo, wenn ich Euch Alles aufzählen sollte, was mir fehlt, ich würde vor Sonnenuntergang nicht fertig. Das Register meiner Klagen ist so lang wie die Arnobrücke und klingt jämmerlich wie eine zersprungene Vesperglocke.

Andrea
(allmählig aufthauend).

Nun, nun — Jeder hat am Ende sein Bündelchen zu tragen, es geht Keinem ganz nach Wunsch. Sieh mich an. Ich habe eigentlich mein Lebtage die Musik nicht leiden können und bin nun doch Capellmeister geworden, und berühmter Componiste dazu. Und was andere Kleinigkeiten betrifft, da muß man sich etwas versagen lernen. Ich hätte zum Exempel für mein Leben gerne meinen Bruder oder sonst einen guten Kumpan hier, daß er mir beim Weine Bescheid thäte. Indessen es geht

nicht an, und Du siehst, ich maule nicht und laß es mir nichtsdestoweniger schmecken. — Aber sag einmal Malgherita, was hast Du denn vor? Statt in die Schüssel zu sehen, schickst Du Deine Blicke zum Fenster hinaus und führst sie draußen auf dem Platze spazieren.

Malgherita.

Ich sehe nur nach der Uhr am Glockenthurme gegenüber.

Andrea

(ist aufgestanden).

Oder nach dem jungen Manne, der unten am Thurme steht, und eben heraufgrüßt.

Sylvia (für sich).

O weh!

Malgherita.

Er wird Euch gegrüßt haben.

Andrea.

Auch möglich. Ich habe sein Gesicht schon irgendwo gesehen und kann Dir versichern, daß es ein gutes Gesicht ist. Wenn ich mich nur besinnen könnte! (Blickt wieder hinaus.) Er bleibt noch immer stehen und blickt herauf. Vielleicht erwartet er Jemanden. (Mitleidig.) Aber da unten im grellen Sonnenschein! Dauert mich, dauert mich in der That, der hübsche junge Mann. Wenn ich nur wüßte wie er hieße, so könnte ich ihn heraufrufen! Hier im Schatten, bei einem Glase Wein, ist's doch immer besser, als draußen auf der brennenden Gasse.

Malgherita

(ist von hinten an Andrea herangetreten, ihm die Hand auf die Schulter legend).

Lieber Vormund, ich glaube, er heißt Herr Leonetto.

Andrea (unbefangen).

Ei, das ist mir lieb zu hören. Ja und ich erinnere mich ganz deutlich, er hat mir irgend einen Dienst erwiesen, nur die Umstände (mit einem Blick auf den Aermel) sind aus meinem Gedächtnisse verwischt. (Ruft aus dem Fenster.) Herr Leonetto! Lieber Herr Leonetto! Wollt Ihr nicht heraufkommen?

(Pause.)

Nein, gewiß nicht, gewiß nicht! Ich mache keinen Spaß; es wird mir eine Ehre seyn, wenn Ihr mit mir frühstücken wollt. Nur hier unten herein, und geradeaus die Treppe herauf.

Sylvia

(leise zu Malgherita).

Ach, Fräulein ich zittere an allen Gliedern. Ich mache mich fort.

Malgherita.

Den Kopf nicht verloren! Furchtlos und treu ist der Wahlspruch der Liebe.

(Sylvia geht ab durch die hintere Seitenthüre links.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sylvia. Leonetto.

Andrea.

Seyd mir willkommen, lieber junger Herr. Nehmt Platz! Hier ist's kühler wie draußen vor den Häusern. Ich darf Euch doch einen Becher Wein anbieten?

Leonetto.

Ich weiß nicht, wie ich Eure Güte und Freundlichkeit verdient habe, aber ich nehme sie fröhlich an als ein schönes Geschenk des Himmels.

Andrea.

Macht keine Umstände. Es war ein gut Stück Selbstsucht dabei. Ich dachte eben: Zu zweien trinkt sich's doch besser. Da sah ich Euch dort unten in der Hitze stehen und rief Euch herauf.

Leonetto.

So will ich der Mutter Natur ewig dankbar seyn, daß sie den Geist der Geselligkeit in den Saft des Rebstockes bannte, da er mir wie mit goldenem Schlüssel Euer Haus öffnet.

Andrea.

Sehr gut gesagt, junger Freund. Und rasch Malgherita, schenke dem Herrn ein. Ei, du glühst ja über und über wie eine Rose. Wer wird so befangen seyn! — Das ist meine Mündel, lieber Herr. Ihr müßt es

dem hübschen Kinde nicht verargen, wenn sie sich ein wenig ziert.

Leonetto.

Ihr lebt hier wahrlich wie im Olymp; Hebe selbst kredenzt den Nektar. Dreimal glücklich, wer an Eurem Tische sitzen darf. Erlaubt mir, daß ich diesen Becher auf Euer Wohlseyn leere, und mögt Ihr mir immerdar so freundlich gesinnt bleiben.

Andrea.

Warum sollt' ich nicht! Ihr gefallt mir. Ihr habt ein freies Auge und eine hohe Stirne, wie sie unser Herrgott seinen Schooßkindern zu geben pflegt. Ich könnte Euch für einen Künstler halten.

Leonetto.

Ihr habt's errathen. Ich bin Baumeister.

Andrea.

Baumeister, ei — ein herrlich Geschäft — so den ungeschlachten Stoff durch Maß und Verhältniß Sitte lehren, und die Wohnstatt richten für Gerechte und Ungerechte. Ich meinestheils, ich bin — ja — ich bin mit Eurer Erlaubniß ein Musiker. Aber reden wir von Euch. Was baut Ihr denn?

Leonetto.

Nun, was eben vorkommt. Häuser und Brücken, Thürme und Capellen. Ich habe vollauf zu thun und fühle mich reich und glücklich dabei. Aber noch glücklicher

würd' ich freilich seyn, wenn ich mir erst den eigenen Heerd bauen dürfte.

Andrea.

Wer hindert Euch daran? Thut doch, wozu das Herz Euch treibt.

Leonetto.

Ihr vergeßt, daß zum Heerde auch die Hand gehört, welche das heilige Feuer schürt, und daß diese Hand oft schwer zu gewinnen ist. Aber Euer edles Wohlwollen könnte mir Muth machen, Euch die geheimsten Wünsche meines Herzens anzuvertrauen —

Malgherita (rasch, leise).

Sachte, sachte, um Gotteswillen —

Andrea (gutmüthig).

Ei, ei, vertraut mir immerhin was Ihr wollt. Es soll gut aufgehoben seyn. Und wenn ich Euch helfen kann — (Es klopft stark.) Heda, wer klopft denn so? Herein! Herein!

(Die Mittelthür öffnet sich weit, Pasquale erscheint in derselben.)

Ein vornehmer Herr!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Pasquale tritt verbindlich grüßend ein, ihm folgt ein **Page**, welcher einen Korb mit Wein trägt.

Pasquale.

Der werthen Gesellschaft freundlichsten Gruß! Habe ich die Ehre, dem großen Musiker und weltberühmten Componisten Signor Matteo gegenüber zu stehen?

Andrea

(sieht auf seinen Strich).

Zu viel Ehre, aber mein Name ist Matteo.

Pasquale.

So habe ich im Auftrage Seiner Eminenz des Cardinals von Comalunga, des großmüthigen Beschützers aller Künste —

Andrea.

Verzeiht einen Augenblick — (Zu Leonetto, der nach seinem Barette gegriffen hat). Lieber Herr Leonetto, ich bitte Euch, brecht nicht auf. Meine Geschäfte sind für Niemanden ein Geheimniß. (Er ergreift Leonetto bei der Hand und führt ihn zu Pasquale in den Vordergrund, so daß er gewissermaßen genöthigt wird, als Dritter an der Unterhaltung Theil zu nehmen, und von Malgheriten getrennt bleibt, welche sich indessen an dem Schranke im Hintergrunde zu schaffen macht. Sobald die Personen gruppirt sind, wendet sich Andrea wieder zu Pasquale.) Bitte nochmals um Entschuldigung. Also Seine Eminenz, der Cardinal —

Pasquale.

Von Comalunga sendet mich zu Euch, vorerst um

Euch zu bitten, den beifolgenden Korb mit Syrakuser als eine kleine Ermunterung zu Eurer großen Arbeit annehmen zu wollen.

(Auf einen Wink Pasquales setzt der Page den Korb nieder und entfernt sich.)

Andrea.

Sehr verbunden, lieber Herr, sehr verbunden — Syrakuser — ei ja, ich hab ihn immer für ein ausnehmend vortreffliches Getränke gehalten. Auch Montefiascone schmeckt gut, und Lacrymä vom Vesuv, aber ich ziehe den Syrakuser dennoch vor. — Nicht wahr, Herr Leonetto, Seine Eminenz verstehen sich auf die Natur der Künstler? Andere Leute sind hungrig, aber ein Künstlergemüth ist ewig durstig. Es ist falsch, wenn man sagt: Kunst geht nach Brod. Handwerk geht nach Brod, aber Kunst geht nach Wein.

Pasquale.

Ferner trugen Seine Eminenz mir auf, bei Euch anzufragen, wie es mit der Messe stände?

Andrea
(mißverstehend, ganz unbefangen).

Ei nun — wie soll es damit stehn? Ich denke ganz wie Seine Eminenz es wünschen können. Die Messe wird dießmal wohl besonders reich und glänzend ausfallen, da das Wetter sehr schön zu bleiben verspricht.

Pasquale
(Andrea's Rede nach seinem Sinn deutend).

Also Ihr seyd in Euern Schöpfungen auch von den

Einwirkungen der Euch umgebenden Natur abhängig? Ein ächt künstlerischer Zug, den ich sonst namentlich an Poeten bemerkt habe.

Leonetto.

Ihr habt Recht, Signor. Ich selbst kannte einen, der im Herbste regelmäßig Elegien und Betrachtungen über die Hinfälligkeit alles Irdischen schrieb; im Winter gefroren seine Empfindungen zu steifen Sonetten, aber mit dem ersten Frühlingshauch kam das Thauwetter in seine Gedichte, und war nichts zu sehen als eitel Wasser.

Pasquale.

Doch um wieder auf Euer Werk für die Capelle des Cardinals zu kommen, so wünscht derselbe, daß besonders der Chor mit recht kunstreichen Figuren verziert seyn möge, wie sie Euch so trefflich gelingen.

Andrea (warm).

Nun, das freut mich doch, daß Ihr meine Figuren schön findet. Da war erst Einer, der sprach von Mehlsäcken, der dumme Mensch — aber — (Starrt plötzlich wieder auf seinen Aermel, völlig den Faden verlierend). Wie ist mir denn? — Verzeiht Herr — Ich habe das Fieber gehabt und bin mitunter etwas geistesabwesend — Aber jetzt besinn' ich mich — ganz recht — sagt mir doch, lieber Herr, wovon redet Ihr denn eigentlich?

Pasquale (für sich)

Ein wunderlicher Kauz, aber einen Sparren haben

sie alle. (Laut.) Ich sprach von dem Musikwerke, von der großen Messe, welche Seine Eminenz bei Euch bestellt haben, und wollte Euch den Wunsch meines Herrn ausdrücken, daß Ihr —

Andrea.

Ja so — ganz richtig — der Cardinal hat eine Messe bei mir, bei dem Capellmeister Matteo bestellt. Jetzt begreif' ich es ganz. O, seyd versichert, sie ist in den besten Händen, sie wird eben so vorzüglich werden wie meine andern musikalischen Werke. Sobald ich hergestellt bin, werde ich gleich wieder daran gehen.

Malgherita.

Lieber Vormund, wollt Ihr dem Herrn nicht Eure Arbeit vorlegen, so weit sie vollendet ist? Sagt man doch: Aus der Klaue den Löwen.

Andrea.

Recht gerne mein Kind, recht gerne. Wenn ich nur wüßte, wo sie diesen Augenblick liegt.

Malgherita.

Im großen Eichenschranke, Herr Matteo. Ich weiß sie zu finden und hole sie her.

(Geht ab durch die vordere Thüre links.)

Andrea.

Weiß das Blitzmädel am Ende besser unter meinen Scripturen Bescheid als ich selber! Ein wahres Glück für mich, solch Mündelchen zu haben. Denn offen gestanden,

Herr, meine Gemüthsart neigt einigermaßen zur Confusion.

Leonetto.

Künstlerwirthschaft! Künstlerwirthschaft!

Malgherita
(kommt zurück mit Noten).

Hier ist die Partitur. Werft einen Blick hinein, werther Herr, und wenn Ihr ein Kenner seyd, werdet Ihr in diesem Wald von Noten die Vögel schon singen hören.

Pasquale
(die Blätter durchsehend).

In der That — eine großartige Introduktion. — Und hier dieß Solo (mit dem Ausdruck eines Kunstenthusiasten) himmlisch sage ich Euch — himmlisch! Wie reizend modulirt Ihr hier von einer Tonart in die andere. Und welche Instrumentation! Hier, wo die As-Hörner kommen, wo die Geigen staccato und pizzicato einsetzen — das wird eine Gesammtwirkung geben! — Nehmt den Zoll meiner Bewunderung, verehrter Meister. Wenn Ihr das Werk so zu Ende führt, wie Ihr begonnen, so reicht es hin, Euch die Unsterblichkeit zu sichern.

Andrea (zuversichtlich).

O, ich werde es schon zu Stande bringen, mir ist gar nicht bange. Ganz wie Ihr sagt: Harmonie und Melodie zusammen in Thon modellirt — und die Nashörner und die Herrn Pack-Cato und Spizzi-Cato will

ich auch schon wieder anbringen, und meinetwegen den Portius Cato obendrein.

Pasquale.

Ihr scherzt, würdiger Mann, aber es freut mich, Euch bei so guter Laune zu finden. Mir ist immer gesagt, eine gründlich heitere Stimmung sei die Mutter der vorzüglichsten Kunstwerke. (Aufbrechend.) Ich kann also dem Cardinal Hoffnung machen, daß er die Arbeit bald vollendet sehen dürfte?

Andrea.

Gewiß, gewiß. Und vergeßt ja nicht, Seiner Eminenz meinen aufrichtigsten Dank für den vortrefflichen Syrakuser abzustatten.

Pasquale.

Werde nicht verfehlen. — Und somit Euer gehorsamster Diener.

(Andrea komplimentirt ihn hinaus.)

Zwölfter Auftritt.

Andrea. Malgherita. Leonetto.

Andrea

(zurückkehrend, mit Behagen).

Es hat doch auch seine angenehmen Seiten, ein Componiste zu seyn! Wenn's einem so mir nichts, dir nichts

Syrakuser ins Haus regnet, das laß ich mir noch gefallen. (Zieht eine Flasche hervor und hält sie prüfend gegen das Licht) Wie das blinkt! Eitel Rubin! Müssen's doch gleich versuchen. Rückt heran, junger Freund, und gib frische Gläser Malgherita!

Leonetto.

Ich habe vieler Menschen Städte gesehen, Herr Matteo; doch Ihr seyd der freundlichste Wirth, der mir jemals begegnet.

Andrea.

Meint Ihr? Nun das ist mir lieb. (Trinkt.) Bei den elftausend heiligen Jungfrauen! Exquisit die Sorte da! Feurige Süßigkeit, süßes Feuer. Schenk noch einmal ein, meine reizende Hebe, wir wollen auf Dein Wohl trinken. Stoßt an, Herr Leonetto!

Leonetto.

O, von ganzem Herzen.

(Beim Anstoßen haben sich die jungen Leute erhoben. Während Andrea ganz in sein Glas vertieft langsam und mit sichtbarem Wohlbehagen den Wein schlürft, ergreift Leonetto leise hinter dem Rücken oder vielmehr über dem Haupte des Trinkenden Malgherita's Hand und küßt sie. In demselben Augenblicke sieht Andrea auf.)

Andrea.

Sagt einmal Kinder, es will mir fast vorkommen, als wäre Eure Bekanntschaft nicht von heute. Ihr habt Euch wohl schon öfter gesehen?

Leonetto
(etwas betroffen).

Ich hatte das Glück, der Signora Malgherita häufig zu begegnen, wenn sie aus der Messe kam —

Malgherita (eifrig).

Und da war Herr Leonetto immer so freundlich, mir Platz im Gedränge zu schaffen. Dafür, denk' ich, hat er doch die gerechtesten Ansprüche auf meine Dankbarkeit. —

Andrea (gutmüthig).

Nun, nun, Dankbarkeit ist eine schöne Tugend und selten genug in der Welt. Dagegen läßt sich nicht viel einwenden. Und glaubt mir nur, Kinder, ich bin auch jung gewesen und weiß, wie es thut, wenn Einem das Feuer vom Herzen auf die Lippen steigt. (Mit immer stärker durchbrechendem Gemüthston) O die Jugend! die Jugend! Die schöne goldene Zeit, wo Kopf und Herz und Sinne noch einträchtig miteinander gehn! Mich überfällt es wie ein Heimweh, wenn ich daran denke, wie das nun alles so weit hinter mir liegt.

Leonetto.

Ihr thut Euch selber Unrecht, Herr Matteo. Ein ächter Künstler altert nicht. Und ob Euch auch schon ein wenig Reif auf die Schläfe fiel, der Brunnen da drinnen (auf Andrea's Herz deutend) gefriert nimmermehr.

Andrea.

Ich glaube wahrhaftig, Du hast Recht, mein Junge.

Ja, Du hast Recht. Nur verschüttet war er, der Brunnen, verdammt verschüttet, mit Trümmern und Unkraut, Sorg' und Aerger. — Aber Wein und Freundschaft räumen gut auf. Ich spür' es ordentlich, wie sich's drinnen rührt, wie's durch all das Geniste warm und sprudelnd hindurchbricht. Das Herz geht mir auf, als wollt' es noch einmal Frühling werden. (Warm und tief von innen heraus.) Ach Kinder, mir ist wohl, von ganzer Seele wohl. (Kleine Pause.) Was seufzest Du nur, Malgherita?

Malgherita.

Ich kann's nicht helfen, aber ich muß immer daran denken, daß alle Freude so kurz ist. Der Augenblick ist schön, doch wer steht uns dafür, daß das nicht Alles ein Traum ist? Die nächste Stunde kann uns erwecken, damit wir uns dann zwiefach betrübt fühlen.

Andrea.

Wie kommst Du nur auf solche Gedanken, Kind! Nein, nein! Schlag Dir die Grillen aus dem Kopfe! Warum sollt' es nicht so bleiben! Warum sollten wenigstens sich solche Stunden nicht wiederholen lassen!

Malgherita.

Das Glück hat schnelle Füße, und wenn es einmal davongelaufen ist, so ist es schwer wiederzuholen.

Andrea.

Darum soll man es festhalten, wenn es da ist. — Hört Kinder, nicht wahr, wir Dreie taugen für einander?

Leonetto.

Gewiß. Wem sollte bei Euch nicht froh und heimlich werden?

Andrea.

Wohl, so laßt uns unser Leben doch so einrichten, daß wir oft, recht oft bei einander sind —

Leonetto.

Ich weiß nicht, ob ich Eure Worte nach meinen Wünschen auslegen darf. Aber der glücklichste Mensch unter der Sonne wäre ich, wenn ich Malgherita mein Weib, wenn ich Euch —

(Es klopft.)

Malgherita (betrübt).

Ach, da kommt Jemand, und nun wird es mit dem Traume vorbei seyn, wie ich sagte.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Cyprianus hastig durch den Haupteingang.

Cyprianus

(mit der Eile eines Vielbeschäftigten).

Verzeiht, verzeiht, wenn ich störe! Ich muß vorhin mein Spruchbuch hier zurückgelassen haben.

Andrea.

Hier liegt es noch auf dem Tische. Keine profane Hand hat seine Blätter berührt.

Cyprianus.

Danke Euch! Nun wie geht's, wie steht's, Herr Matteo?

Andrea (herzlich).

Sehr wohl, würdiger Bruder, sehr wohl. Ihr habt mir wahrlich einen großen Dienst erwiesen, da Ihr den bösen Dämon von mir triebet. Ich kann Euch nicht sagen, wie froh und heiter mir seitdem zu Muthe ist; ich möchte die ganze Welt umarmen.

Cyprianus
(welcher ein ihm von Malgherita gebotenes Glas rasch geleert hat).

Herrliche Anzeichen vollständiger Wiederherstellung! Aber ich muß weiter. Meine Geschäfte drängen. Die Spitzbuben sind vermahnt, die Hexen sind inquirirt; jetzt geht es an die vierzehn Trauungen —

Andrea.

Trauungen? — Da kommt mir ein Gedanke. Sagte nicht erst Jemand, das Glück habe schnelle Füße, und darum müsse man es festhalten?

Malgherita (dringend).

Ja, und zwar so fest, daß es nicht wieder entwischen könne.

Andrea.

So verzeiht, frommer Mann, wenn ich Euch doch noch einen Augenblick zu verziehen bitte. Wir bedürfen hier Eures Amtes.

Cyprianus.

Wohl, wohl. Aber bringt die Sache rasch vor!

Andrea.

Seht, dieß ist Herr Leonetto —

Cyprianus.

Ei, ei, ich kenne den Herrn Baumeister. Er hat noch im Frühjahr schwere Summen von uns verdient, da er die neue Kuppel über unserer Kirche wölbte.

Andrea.

Desto besser. Also ganz kurz. Herr Leonetto wirbt um die Hand meiner Mündel Malgherita; ich, ich gebe meine Einwilligung und Ihr sollt den Segen sprechen, und zwar auf der Stelle.

Cyprianus.

Mit Vergnügen. — Macht also fünfzehn Trauungen für heute. — Das Nöthige für die Ceremonie wird in der Nähe seyn?

Malgherita.

Ja wohl, hier nebenan, die Nische meines Zimmers ist wie ein Capellchen eingerichtet.

Leonetto.

Ich weiß nicht, wach' ich? träum' ich? Ist's möglich Malgherita?

Malgherita.

Es ist kein Traum. Nun schneit es rothe Rosen.

Cyprianus (drängend).

Aber ich muß bitten, — es warten noch vierzehn andere Paare —

(Malgherita, Leonetto und Cyprianus eilen ab durch die hintere Seitenthüre links vom Zuschauer, Andrea bleibt einen Augenblick zurück.)

Andrea.

Seltsam! Es klingt mir da was so lustig im Herzen — das singt und spielt und jubelt — ich glaube wahrhaftig, die Musik kommt mir wieder. (Er folgt den Andern.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Scene bleibt einen Augenblick leer. Dann erscheinen **Pandolfo** und **Buffalmaco** durch den Haupteingang auftretend, der erstere mit allen Zeichen heftiger Verstimmung.

Buffalmaco.

Seyd vernünftig Pandolfo, und laßt den übel angebrachten Zorn! Wer Spaß ausübt muß auch Spaß ertragen können.

Pandolfo.

Aber dieß ist zu arg. Muß ich da bei der brennenden Mittagshitze im engen Galaanzug den endlosen Weg zum Pallast Frescobaldi hinauslaufen, und denke doch wenigstens ein Paar holde Worte als Lohn zu gewinnen. Und als ich ankomme, staubig und schweißtriefend, stehen dort drei zerlumpte Musikanten und geigen und singen ein

Spottlied. Und an der dritten Säule hängt ein abgerissenes Endchen Strick mit der Umschrift, das sey der Faden der Ariadne. Nein, nein, das ist herzlos, das ist abscheulich!

Buffalmaco.

Ich sehe das nicht ein. Ihr habt mit uns den ehrlichen Andrea aufgezogen, Eure Schöne hat Euch aufgezogen: das ist ein Lustspiel in zwei Aufzügen, aber kein Grund zum Aerger.

Pandolfo.

Hol' der Henker Euren Gleichmuth! Ich mag und will nicht der Narr in der Komödie seyn.

Buffalmaco.

Warum denn nicht? Etwa weil Ihr ein geschlitztes Wamms tragt und eine Krause wie ein Ritter? Lieber Freund, ich kenne manchen, der den Helden oder den ersten Liebhaber fürtrefflich zu tragiren meint, und es doch nicht über den Narren hinausbringt. Die Schelle klingelt uns allen an der Mütze, und offen gesagt — das ganze Spiel, das wir Leben heißen, würde unerträglich langweilig werden, wenn sie einmal aufhörte zu läuten. — Darum tröstet Euch!

Pandolfo

(abbrechend).

Von etwas Anderem! Mein Bruder könnte unsern Schwank mit Andrea stören, wenn er zurückkehrt. Ich

gehe darum, ihn schriftlich von dem Stande der Dinge zu unterrichten; wir können ihm dann einen Boten mit dem Briefe entgegenschicken.

Buffalmaco.

Thut was Ihr nicht lassen könnt, Pandolfo. Ich erwarte Euch hier.

(Pandolfo geht ab, rechts vom Zuschauer.)

Fünfzehnter Auftritt.

Buffalmaco (allein).

Daß so wenig Leute ächten Spaß verstehen! Und wenn sie sich einmal auf einen Schwank einlassen, so müssen sie ihn regelrecht ausbauen, wie der Biber sein Haus. Wenn's nach mir ginge, ich überließe bei solcher Gelegenheit die Entwickelung dem Meister Zufall, der allezeit der beste Humorist auf der Welt ist. Der Scherz will frei in die Luft hineinranken, wenn er bunte Blüthen treiben soll; wer ihn ängstlich an Latten und Pfähle bindet, dem verkümmert er unter den Händen. (Am Fenster.) Aber was seh' ich! Matteo selbst, der eben vom Maulthier steigt! Ah, das giebt neuen Wirrwarr. Mein Humorist läßt sich sein Recht nicht nehmen.

Sechzehnter Auftritt.

Buffalmaco. Matteo durch die Mittelthüre.

Buffalmaco.

Guten Tag, Herr Matteo. Schon zurück von Prato? Und mit freudestrahlendem Angesicht! Ihr kommt von einem Triumphe.

Matteo

(geschäftig seine Noten auspackend).

Ich darf wohl sagen: Ja! Mein Nebucadnezar hat einen unerhörten Beifallssturm erregt. In der Wuth der Begeisterung hätte man mich fast zerrissen wie meinen Ahnherrn den thracischen Orpheus. Ich bin so mit Lorbeern überschüttet worden, daß ich genug hätte, und wenn ich alle Gänse, die in unsern Ringmauern schnattern, sauer einkochen wollte.

Buffalmaco.

Ein ansehnlich Stück Arbeit, besonders wenn Ihr die unbefiederten mitzählt.

Matteo.

Und das ist noch nicht Alles. Der Herzog von Mantua war dort, der hohe Gönner aller schönen Künste. Er versicherte mich in den huldvollsten Ausdrücken seines Wohlwollens. Und die Rosina, seine Kammersängerin, hatte die erste Sopranparthie übernommen — ein wahrer Engel — singt den Triller, den ich in G geschrieben hatte, im

dreifach gestrichenen H! Ha! Wenn ich die immer zur Disposition hätte, ich wollte noch ganz andere Werke schreiben.

Buffalmaco.

Einstweilen müßt Ihr Euch mit Malgheriten begnügen.

Matteo.

Freilich. Doch auch d i e ist immer so viel werth als hundert andere Sängerinnen. Das G ist auch schon etwas. Aber wo steckt sie, wo ist Pandolfo, daß ich ihnen von meinem Siege erzählen kann?

(Er wendet sich gegen die hintere Thüre links vom Zuschauer, in diesem Augenblicke tritt ihm Andrea aus derselben entgegen.)

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Andrea.

Andrea.

Nochmals willkommen, Signor Buffalmaco! (Zu Matteo.) Euer Diener, Herr. Habt Ihr schon Jemanden gesprochen?

Matteo

(mißt ihn mit verwunderten Blicken).

Bis jetzt noch nicht. Ich suche meinen Bruder, dem ich die erfreulichsten Nachrichten mitzutheilen habe.

Andrea (zuthulich).

Da geht es Euch gerade wie mir, bester Herr. Auch ich suche meinen Bruder. Und Nachrichten hab' ich für ihn, die den Eurigen gewiß nicht nachstehen.

Buffalmaco (für sich).

Nun hebt der Spaß an.

Matteo (für sich).

Wer ist der Mensch?

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Luigi kommt durch den Haupteingang.

Luigi
(von der Thüre aus zu Matteo).

Heil, Heil Euch würdiger Meister Matteo! Euer Ruhm fliegt auf den Schwingen der Fama durch die Gassen von Florenz. Die Aufführung Eurer neuen Cantate zu Prato war ein vollständiger Sieg. Amphion rührte Steine, aber Ihr habt es vermocht, ein übersättigtes Publikum zu rühren.

Andrea
(Luigi's Rede auf sich beziehend).

Ich dank' Euch, Messer Luigi, ich dank' Euch für Eure freundschaftliche Theilnahme. Also mein Werk ist zu Prato aufgeführt worden, und hat Glück gemacht? Nun das freut mich von Herzen —

Matteo.

Aber um des Himmelswillen, was bedeutet das?

Luigi.

Ja so, Matteo weiß nicht —

Andrea (wie oben).

Was weiß ich nicht? Von der Aufführung hab' ich freilich nichts gewußt. Aber desto angenehmer ist mir die Ueberraschung. Was kann für den Künstler süßer seyn, als wenn es über Nacht Kränze auf seine träumende Scheitel regnet!

Matteo (dringend).

Ich bitt' Euch, Buffalmaco, sagt mir, was soll das heißen?

Buffalmaco.

Faschingstollheit und endlose Confusion! Wartet nur, es wird noch besser kommen.

Andrea

(geht stolz auf und nieder).

Wer von Euch hätte gedacht, daß es so enden würde! Und ich kann nicht läugnen, ich habe selbst mitunter an mir gezweifelt. Aber nun erkennt mich die Welt, nun fühl' ich mich. Ich spür' es, wie die Blitze des Genius auf mich herniederzucken, wie meine Gedanken Melodie werden. (Singt.) Türülü, Türülü fangen die Hoboen an, rumdidum, rumdidum fallen die Pauken ein. Und dann geht es weiter durch generalpunktische Sonaten und contrabassistische Evolutionen in einen ungeheuren Centifugalsatz hinein. Ja, Meister Matteo wird Euch zeigen, daß er ein Musiker ist!

Matteo

(mit steigender Ungeduld).

Bin ich denn im Tollhause? Wo steckt Pandolfo?

Wer seyd Ihr, Herr, mit Euren wahnsinnigen Musikphrasen?

Andrea

(vornehm mitleidig).

Wahnsinnigen Musikphrasen? — Herr, lernt Achtung vor Dingen, die für Euch zu hoch sind. Denn ich, ich selbst bin ja eben der glückliche Sieger, der frischgekrönte Musiker; ich bin der Capellmeister Matteo. (Hält ihm den Strich vor die Nase.)

Matteo (losbrechend).

Ihr? Ihr Matteo? Ein ausgemachter Narr seyd Ihr, so wahr ich selbst Matteo bin.

Andrea (wie oben).

Ich kann Euch nur bedauern, armer Mann. (Mit verändertem Tone, als wenn ihm plötzlich ein Licht aufginge.) Oder nein, Freunde! Ihr habt alles abgeredet, Ihr wollt mich prüfen, ob ich mich wieder vom Dämon bestricken lasse. Gesteht es nur, und laßt es gut seyn. Ich denke, ich habe die Probe bestanden, daß ich völlig wiederhergestellt bin.

Matteo

(immer drohender).

Ich weiß von keiner Probe, Herr. Aber das weiß ich, daß ich Euch von Eurem angemaßten Platze vertreiben und nöthigenfalls die Treppe hinunterwerfen werde. Ich bin Matteo.

Andrea.

Ich bin Matteo! Freunde, helft mir gegen den Menschen!

Buffalmaco (lachend).

Eine kritische Frage: Welcher ist der Rechte?

Matteo

(im äußersten Zorn).

Hinaus, sage ich, oder —

Andrea.

Wie hieß es doch nur! (Ergreift den Fliegenwedel als Beschwörungsstab, indem er schreit.) Exorciso te! Exorciso te!

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Pandolfo mit einem Briefe in der Hand aus der Seitenthüre rechts.

Matteo und Andrea

(von beiden Seiten auf Pandolfo losstürzend, zugleich).

Lieber Bruder!

Pandolfo

(zu Matteo).

Du bist schon von Prato zurück? Das gibt eine schöne Verwirrung!

Matteo.

Das merk' ich. (Ihn nach rechts hinüberziehend.) Aber vor Allem sprich, wer ist der Mensch dort?

Andrea
(ihn nach der entgegengesetzten Seite ziehend).

Ja sprich, wer ist der unverschämte Mensch dort?

Buffalmaco
(tritt in die Mitte, mit parodirender Rhetorik).

Meine hochzuverehrenden Herrn Matteo! Es steht allerdings nicht zu läugnen, daß seit einiger Zeit im Reiche der Musen eine fabelhafte Confusion herrscht. Die Musik hat den Wohllaut aus ihren Diensten gejagt und treibt Philosophie, die Malerei schreibt Welthistorie und die Poesie hat sich auf den Gewerbfleiß verlegt. Aber daß die Skulptur allen Ernstes musiciren wollte, das ist wenigstens bis heute unerhört gewesen; und ich armer Land- und Farbenstreicher kann es unmöglich geschehen lassen, daß dem Drachen der Verwirrung hier unter meinen Augen dieß neue Haupt wächst.

(Er nimmt Pandolfo den Brief aus der Hand.)

Meine hochzuverehrende Herrn Matteo! Ich ersuche Euch deshalb, Euch friedlich nebeneinander zu stellen, und diesen Brief zu lesen, den Herr Pandolfo so eben nach Prato absenden wollte. So wird nicht nur der gordische Knoten Eurer künstlerischen Ansprüche in Wohlgefallen sich schlichten, sondern es wird Euch auch alsbald klar einleuchten, was Ihr von Euch selbst, was Ihr gegenseitig von einander zu halten habet.

(Matteo und Andrea treten zusammen und lesen.)

Luigi.

Nun bin ich doch begierig, bei Pluto. — Aber sie bleiben ganz stille.

Pandolfo.

Die Stille vor dem Gewitter. Es wird bald genug losbrechen.

(Bis dahin haben Andrea und Matteo, in den Brief vertieft, das Lesen nur mit leisem Mienenspiel begleitet; jetzt fahren sie plötzlich in demselben Moment auf, und schauen mit gleichzeitiger Wendung des Kopfes einander ingrimmig ins Gesicht; dann blicken sie, gleichwie um sich völlig zu überzeugen, noch einmal in das Schreiben, und während Matteo triumphirend gesticulirt, bricht Andrea los.)

Andrea.

Aber das ist schändlich! Das ist unerhört! Ein wahrer Abgrund von Abscheulichkeit! Also bin ich doch Andrea? Ja ich hab es immer gesagt, es war mir auch ganz klar. Aber Ihr habt mich verwirrt und geäfft und an der Nase herumgeführt, und Spott und Hohn mit mir getrieben. Zum Esel habt Ihr mich gemacht, um Euern schlechten Spaß mir aufzupacken. — Fort, du verdammter Matteo, fort von meinem harmlosen Aermel!

(Wischt den Strich aus und wirft sich erschöpft in einen Armsessel.)

Buffalmaco.

Lieber Herr Andrea, vergeßt nicht, daß Ihr uns zuerst geäfft habt. Gäste laden und sie dann vor verschlossenen Thüren stehen lassen, ist auch nicht fein, und man muß es solchen Gästen schon nachsehen, wenn sie einen Schwank ersinnen, um sich an dem unhöflichen Wirthe zu rächen.

Andrea
(grimmig abweisend).

Geht, geht! Ihr seyd alle Taugenichtse! Und wenn man Euch in einem Mörser zerstieße, die Schelmerei wär' Euch nicht auszutreiben. Aber ich habe hinfort nichts mehr mit Euch zu schaffen. Aus dem Hause will ich, aus der Stadt, aus dem Lande. — (Er ist aufgestanden wie zum Aufbruch, und hat instinktmäßig den Korb mit Wein über den Arm gehängt, dann wie durch eine plötzliche Erinnerung weicher.) Nur um das liebe Kind, um Malgherita thut mir's leid, daß ich von ihr muß —

Matteo.

Richtig! Die hatt' ich über dem Lärmen vergessen. Sprich, Pandolfo, wo ist sie? Wohin hast du sie gethan?

Pandolfo.

Sie wird auf ihrem Zimmer seyn oder im Garten.

Matteo (ruft).

He, Malgherita! Malgherita!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Malgherita, Leonetto an der Hand führend. Sylvia aus der hintern Seitenthüre links.

Malgherita.

Eure Dienerin, mein Vormund.

Matteo.

Was seh' ich! Welche Frechheit! Ein junger Mann

bei meiner Mündel! Herr, wie könnt Ihr Euch unterstehen, Euch in das Zimmer des Mädchens da zu schleichen! Oh — ich kenne Euch, Herr. Ich hab' Euch hier schon früher um das Haus streichen sehen wie den Fuchs um den Hühnerstall. Aber wartet! Ich will schon dafür Sorge tragen, daß Euch das Wiederkommen vergeht!

Leonetto
(ganz ruhig).

Es ist durchaus nicht meine Absicht, wiederzukommen.

Matteo
(immer heftiger).

Nun das freut mich, freut mich von Herzen. Aber auch jetzt sollt Ihr keine Minute länger bleiben, Herr. Nehmt Eure Beine in die Hand und macht Euch fort!

Leonetto.

Ganz wie Ihr befehlt, gestrenger Hausherr. Komm liebe Frau, laß uns gehen!

Malgherita.

Gleich lieber Leonetto. — Ich empfehle mich Euch, Ihr Herren, ich gehe mit meinem Manne.

Matteo.

Was!

Pandolfo.

Wie!

Luigi.

Beim Styx, das ist seltsam!

(rasch in einander.)

Buffalmaco

(reibt sich die Hände).

Bravo! Mein Freund, der Zufall, macht sein Meisterstück.

Andrea

(im Gefühle der Genugthuung).

So! Das ist hübsch. Nun ist das Lachen an mir.

Matteo.

Ich bin der Thorheiten satt! Sagt, was soll das heißen?

Malgherita

(mit schalkhaftem Knix).

Daß Leonetto und ich seit einer Viertelstunde verheirathet sind.

Sylvia.

Und ich und der dicke Meister waren die Trauzeugen. Und Frau Leonetto hat mich gleich wieder in ihre Dienste genommen.

Pandolfo.

Unmöglich.

Leonetto.

Aber dennoch wahr. Hier ist der Trauschein.

Pandolfo

(sieht hinein).

Unterzeichnet: Cyprianus! Der Schein ist richtig. (Zu Malgheriten.) Aber wie konntest du —

Matteo.

Ja wie durftest du dich trauen lassen, ohne meine Einwilligung, Verrätherin!

Malgherita.

Herr Pandolfo hatte mir noch diesen Morgen anbefohlen, den lieben Herrn dort in allen Stücken als meinen Vormund zu betrachten. Nun gab dieser seine Erlaubniß; in seiner Gegenwart wurde die Trauung vollzogen.

Matteo (aufbrausend).

Himmel und Hölle! Das kommt von Euern dummen Späßen. Aber du, Pandolfo, sprich, rede, unbrüderlicher Bruder, wie konnte das in deinem Hause, vor deinen Augen geschehen?

Pandolfo (verlegen).

Ich — ja — lieber Bruder — ein wichtiges Geschäft zwang mich diesen Morgen, eine Stunde auszugehen, und während dessen ist das Schändliche ausgeführt worden. Ich versichere dir, ein hochwichtiges Geschäft —

Malgherita

(neckisch, den verstellten Ton annehmend, mit dem sie ihn im ersten Aufzuge getäuscht).

Ja wohl, guter Theseus, das kann ich Euch bezeugen. Habt Ihr den Faden der Ariadne gefunden? Es ist ein Endchen von dem Seil an der Wendeltreppe, die zu Eurer eignen Wohnung führt.

Pandolfo.

Also — du steckest hinter der Maske?

Malgherita.

Niemand anders. Und ich versprach Euch gestern ein Wiedersehen. Nun halt' ich Wort.

Pandolfo

(die Hand vor's Gesicht schlagend).

Oh!

Matteo (außer sich).

Unsinn über Unsinn! Aber glaubt nicht, daß ich ruhig zuschauen werde, wenn man mich betrügt! Noch gibt es Gerechtigkeit in Florenz. Ich werde Einspruch thun gegen Alles, was geschehen ist. Cardinäle und Pabst werde ich in Bewegung setzen, um dieses hinterlistig angestiftete Ehebündniß zu zerreißen, das mich unglücklich macht, das mich ruinirt! Denn wer soll mir nun G singen! Wer soll mir G singen!

(Er geht die Hände ringend heftig auf und ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Calandrino mit einem großen Briefe rasch durch den Haupteingang.

Calandrino.

Seyd mir gegrüßt, ihr Herren! Ich glaube, ich bringe fröhliche Botschaft. So eben gibt ein Courier von Prato diesen Brief ab —

Buffalmaco

(nimmt das Schreiben und liest die Aufschrift).

An den Hofcapellmeister Matteo.

Andrea (rasch).

Gebt her! — (Besinnt sich.) Ach ja so — nun ist der wieder Matteo.

Matteo (hart).

Das wollt' ich mir ausgebeten haben. (Er hat Buffalmaco den Brief entrissen und erbricht ihn.) Vom Herzog von Mantua! — Nebucadnezar — allgemeines Furore — in Erwägung Eurer ausgezeichneten Verdienste — erledigte Hofcapellmeisterstelle — Rosina —

Der Ausdruck seiner Züge hat sich während des Lesens völlig erheitert; jetzt wendet er sich strahlend zu den Umstehenden.)

Freunde, freut Euch mit mir! Und ihr, Kinder, heirathet euch in Gottes Namen, so viel ihr wollt. Ich gehe nach Mantua, ich bin zum Hofcapellmeister ernannt, ich habe die Rosina zu meiner Verfügung und die singt bis H!

Leonetto.

Nehmt unsern Dank, Herr Matteo!

Buffalmaco.

Glückauf denn, junges Paar! Und Eure Hand, Meister Andrea. Ihr könnt nicht grollen, wo Alles so gut endigt.

Andrea

(reicht ihm die Hand).

Spitzbuben seyd ihr —

Leonetto.

Und Ihr sollt bei uns bleiben, lieber Meister. Ihr sagtet ja, wir Dreie taugen für einander. Ich habe neulich ein stattliches Haus am Arno gebaut. Das beziehen wir zusammen. Im großen Gartensaale richt' ich Euch die Werkstatt ein.

Andrea (bewegt).

Ich nehm' es an, Kinder, ich nehm' es an. Und ich will Euch im Vertrauen etwas sagen. Ich glaube wahrhaftig, der Pater hat einen unsaubern Geist von mir getrieben. War ich doch bis diesen Morgen ein schwerblütiger, sauertöpfischer Gesell, ein ganzer Grillenfänger, der keine rechte Freude mehr hatte, und dem Niemand etwas zu Danke machte. Aber nun bin ich wie ausgetauscht. Mein altes Herz ist wieder frisch geworden und ich könnte lachen und weinen aus Herzensgrund. Ja, ich ziehe mit an den Arno. — Gott segne Euch Kinder.

Buffalmaco.

Und nun Wein her und Blumen, und den vergessenen Schweinskopf von gestern! Er soll heut Abend auf der Hochzeitstafel prangen.

Der Vorhang fällt.

Dramaturgischer Anhang.

Ich habe mir erlaubt, eine Reihe von Andeutungen für die Darstellung bereits in den Text des Stückes mit aufzunehmen, was der geneigte Leser damit entschuldigen wolle, daß der vorliegende Abdruck zugleich als Manuscript für die Bühne dienen soll. Hier mögen schließlich noch einige Bemerkungen Raum finden, welche theils die Gesammtauffassung der Charaktere, theils scenische Aeußerlichkeiten betreffend, im Verlaufe der Handlung nicht wohl einzuschalten waren.

Es ist zunächst Andrea's Charakter, auf dessen glücklicher Durchführung die poetische wie die theatralische Wirkung des Lustspiels beruht. Andrea darf vor allen Dingen nicht bloß possenhaft aufgefaßt werden; er ist vielmehr eine wirkliche Künstlernatur, aber der realen Welt gegenüber von wunderlicher Schwerfälligkeit und durch jahrelanges Sichgehenlassen confus bis zum Uebermaße. Durch gemüthliche Vereinsamung, die unausbleibliche Folge jener Eigenschaften, ist er zum gründlichen Hypochonder geworden, und, wie das bei solchen Naturen zu seyn pflegt, im Augenblicke des Conflicts ebenso hülflos als reizbar. Diese innere Hülflosigkeit, dieser Mangel an nachhaltiger Widerstandskraft ist es denn auch, was ihn, nachdem er

in der zweiten Hälfte des ersten Actes die ganze Stufenleiter gereizter Empfindungen vom grimmigen Aerger über die Musikanten bis zur hochauflodernden fassungslosen Wuth über die Abläugnung seiner Persönlichkeit durchlaufen hat, am Schlusse des Aufzuges mit ermüdeter Resignation zusammensinken und wirklich an sich selbst irre werden läßt. Hat er aber hier, wenigstens bis zur physischen Ermattung, gegen die ihm aufgedrungene Rolle sich zu wehren gesucht, so finden wir ihn beim Beginn des zweiten Aufzuges schon in der vollen Passivität des Gehenlassens wieder. Sein Hang zum bequemen Ausweichen, die Schwerfälligkeit seines Denkvermögens und die Furcht vor dem Abgrunde, in den er einmal schwindelnd hinabgeblickt, gestatten ihm nicht, den Kampf abermals ernsthaft zu erneuern. Er weist deshalb lieber jeden Gedanken an das Vergangene als gefährliche Grübelei entschieden zurück, ergiebt sich mit optimistischem Fatalismus in das scheinbar Unvermeidliche und bemüht sich allen Ernstes Matteo zu seyn, so vielfach auch sein innerstes Gefühl dagegen protestirt. Allein dieser Zwiespalt des doppelten Ichs in seiner Person und die Rückfälle aus dem neuen ungewohnten Zustande in das frühere Selbstbewußtseyn, welche in den folgenden Scenen die Hebel der äußeren Handlung bilden, würden mehr peinlich als komisch wirken, wenn nicht zugleich ein anderweitiger innerer Umschlag versöhnend einträte. Der ist

nun damit gegeben, daß Andrea, während er in gewisser Weise allerdings sich völlig verliert, in anderem und höherem Sinne sich selber wiederfindet. Gerade die fremdartigen Verhältnisse, in welche er durch den tollen Schwank seiner Kunstgenossen gewaltsam hineingezwungen wird, müssen dazu dienen, den besten Kern seines Wesens mit neuer Triebkraft zu beleben und ihn nachhaltig von seiner Grillenfängerei zu heilen. Der Verkehr mit dem anmuthigen Mädchen, der feurige Wein des Cardinals, selbst die Anerkennung, die er als Musiker von Seiten Pasquales erfährt, bringen sein Inneres in Fluß, das Liebesleben des jungen Paares läßt ihm die eigne Jugend wieder aufgehen, und indem es ihm gelingt, durch rasches Handeln Andere glücklich zu machen, wird er selbst ein glücklicher Mensch. Der Augenblick, wo er in dem klingenden Erwachen des vollen Lebensgefühls, in der siegreichen Auferstehung der Freude die Wiederkehr des musikalischen Talents zu erkennen meint, bildet den eigentlichen Gipfelpunkt des Stückes.

Es ist somit ein zwiefacher innerer Proceß, welchen der Darsteller des Andrea zu veranschaulichen hat. Einestheils soll er die fortwährend aufdämmernden Widersprüche eines zwiefachen Bewußtseyns, anderntheils aber das allmählige siegreiche Durchbrechen der unverwüstlichen Künstlernatur durch alle Schlacken und Krusten der Hypochondrie dem Zuschauer vor die Seele führen; eine Aufgabe,

welche bei der ersten Aufführung des Lustspiels auf der Münchener Hofbühne durch Herrn Jost in so glänzender Weise gelöst wurde, daß es mir die innigste Genugthuung gewährt, dem rühmlich bekannten Meister bei dieser Gelegenheit öffentlich meinen Dank aussprechen zu können.

Für die Auffassung der übrigen Charaktere werden ein Paar ganz kurze Winke genügen. Matteo, gleich wie Andrea über die Mitte des Lebens hinaus, erscheint als einseitiger Pedant, hart, herrisch und hitzig. Pandolfo ist der angehende Hagestolz, den Weibern gegenüber eitel bis zur Geckenhaftigkeit, im übrigen ein gewiegter Lebemann. In Buffalmaco sprudelt der volle Jugendübermuth; es fällt ihm nicht ein, Andrea wirklich kränken zu wollen, der Spaß reizt ihn um des Spasses willen, und Niemand ist froher als er über den glücklichen Ausgang. Der pathetische Luigi, welchem der Kothurn auch im gewöhnlichen Leben nachschleppt, findet sein Widerspiel in dem trocken realistischen Calandrino, den ich mir mit stark geröthetem Gesicht und mit einem leisen Höcker vom Krummsitzen bei der Kupferstecherarbeit gedacht habe. An Leonetto wäre vielleicht ein Zug von Ritterlichkeit und feinster Sitte herauszuheben; man muß es seinem freien und doch bescheidenen Wesen anmerken, daß er mit der besten Gesellschaft zu verkehren gewohnt ist. Malgherita endlich gehört zu jenen schalkhaft unbefangenen weiblichen Naturen, welche ihr innerstes Gemüthsleben nur um so

reiner bewahren, je öfter sie dasselbe einer profanen Welt gegenüber hinter Scherz und Laune zu verbergen oder mit den Waffen des Witzes zu vertheidigen genöthigt sind.

Um die vom Dichter beabsichtigte Wirkung hervorzubringen, erfordert das Stück neben durchweg tüchtiger Besetzung vor allen Dingen jenes rasche und leichte Zusammenspiel, jenen lebhaften Fluß der Darstellung, welcher, namentlich für die personenreicheren Auftritte, nur durch wiederholtes Probiren erlangt werden kann. So müssen gleich im Anfang die Witzreden der Künstler vor Andrea's Thüre keck und schlagartig herüber und hinüber fliegen; ganz besonders aber kann bei dem Streite Andrea's mit den Musikanten im ersten und bei der Beschwörungscene im zweiten Aufzuge das Ineinandergreifen aller Einzelheiten nicht rasch und lebendig genug seyn. In dem zuletzt genannten Auftritt ist die Anordnung so zu treffen, daß durch den Fall Andrea's und das Umstürzen des Tisches (oder, wenn sich das leichter einrichtet, etwa eines schweren mit Musikalien beladenen Notenpultes) ein entschiedener mit starkem Getöse verbundener Schlag hervorgebracht wird.

Auf solchen Bühnen, wo das Auftreten des Cyprianus im Ordensgewand — welches übrigens nicht als Kapuzinerkutte gedacht ist — Anstoß erregen dürfte, kann der Mönch ohne wesentlichen Nachtheil für das Stück in einen Doktor aller vier Fakultäten verwandelt werden.

So erschien er bei der Aufführung zu München in schwarzer enganliegender Tracht, mit weitem vorne offenen Ueberwurf und anschließendem Sammtkäppchen.

Das Costüm der übrigen Personen, insonders das der jüngeren Künstler, ist bunt und lebhaft zu wählen. Sie tragen kurze an den Aermeln geschlitzte Röcke, farbige Beinkleider, Baretts ohne Federn, keine Mäntel. Nur Matteo, der verreisen will, kommt im Reitmantel, und der hypochondrisch sorgsame Andrea hat sich im ersten Aufzuge mit einer Art von Ueberwurf versehen, um sich nicht zu erkälten. Pasquale, welcher einer anderen Schicht der Gesellschaft angehört, erscheint in spanischer Hoftracht.